

Inselausflug

Von KleinReno

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Kapitel 1	2
Kapitel 2: Kapitel 2	4
Kapitel 3: Kapitel 3	7
Kapitel 4: Kapitel 4	9
Kapitel 5: Kapitel 5	12
Kapitel 6: Kapitel 6	14
Kapitel 7: Kapitel 7	16
Kapitel 8: Kapitel 8	18
Kapitel 9: Kapitel 9	21
Kapitel 10: Kapitel 10	23
Kapitel 11: Kapitel 11	26
Kapitel 12: Kapitel 12	29
Kapitel 13: Kapitel 13	31
Kapitel 14: Kapitel 14	33
Kapitel 15: Kapitel 15	36
Kapitel 16: Kapitel 16	40
Kapitel 17: Kapitel 17	42
Kapitel 18: Kapitel 18	44
Kapitel 19: Kapitel 19	47
Kapitel 20: Kapitel 20	49
Kapitel 21: Kapitel 21	51

Kapitel 1: Kapitel 1

Ventus kontrollierte zum bestimmt hundertsten Mal seinen Koffer. Er hatte verschiedene Sachen zum Wechseln, Badesachen, Jacke, falls es kalt wurde. So schlimm konnte es schon nicht werden, immerhin war es Sommer. Und Sommerferien. Er sollte die letzten zwei Wochen zu seiner Mutter fahren.

Seine Eltern waren getrennt und er war bei seinem Vater geblieben. Sein Zwillingsbruder Roxas war bei ihrer Mutter. Auf Roxas freute er sich am meisten. Sie sahen sich nur selten, alle zwei Wochen. Ihr Vater hatte damals, vor sieben Jahren, eine Versetzung in die Hauptstadt gehabt und ihre Mutter war nur eine Stadt weiter gezogen von ihrem damaligen Wohnort. Somit erwartete Ventus gleich fünf Stunden Zugfahrt. Yeah... Deswegen sahen sie sich so selten. Diese Zugfahrt konnte man nicht ständig machen. So fuhren sie alle zwei Wochen abwechselnd: ein Wochenende jeder zu Hause, dann fuhr er zu Roxas, dann wieder jeder zu Hause und dann kam Roxas zu ihm.

Ihr Vater hatte eine Fortbildung im Ausland für zwei Wochen und ihre Eltern hatten beschlossen, dass Ventus so lange nicht alleine bleiben konnte. Dabei war er öfter mal alleine, aber immer nur für zwei oder drei Tage. Er selbst war davon überzeugt, dass er die zwei Wochen auch alleine überleben würde ohne das Haus abzufackeln, aber zwei Wochen am Stück bei seinem Bruder waren doch besser.

„Ventus, kommst du jetzt?“, rief sein Vater von der Haustür.

Schnell machte er den Koffer zu und rollte ihn zur Haustür, anstatt zu antworten. Sein Vater fuhr ihn immer zum Bahnhof.

„Was guckst du so?“, wurde er gefragt.

„Fünf Stunden Zug. Juhu...“, sagte er trocken und hob zur Unterstreichung die Faust.

Roxas saß ihm Eiscafé, ihm gegenüber seine beste Freundin Naminé und sein Freund Axel. Sie sprachen über die nächste Woche. Roxas rutschte unwohl auf seinem Stuhl herum.

„Jetzt beruhig dich mal.“, murrte Axel und löffelte in seinem Eisbecher.

„Aber ihr kennt ihn doch. Ven ist nicht gerade...“, Roxas suchte ein Wort, „kontaktfreudig.“

Axel schaute nicht zu Roxas, sondern in seinen Becher, als er sich den Löffel in den Mund steckte. „Du bist selber schuld, wenn du ihm nie dem Rest vorgestellt hast.“

Roxas schaute geknickt zu Naminé. Diese jedoch zuckte nur mit den Schultern.

„Der Plan steht. Wenn du ihm das nicht zutraust, dann müsst ihr halt zu Hause bleiben.“, meinte sie ehrlich.

Warum war sie auch immer so direkt? Roxas ärgerte sich mehr über sich selbst, als über seine Freunde. Sie hatten geplant am Sonntag für eine Woche ans Meer zu fahren, mit der ganzen Clique. Soras Eltern hatten dort eine kleine Privatinsel mit Ferienhaus und sie durften dort alleine ohne Erwachsene eine Woche bleiben. Die ganze Aktion war schon geplant und die Einkäufe schon erledigt, denn immerhin war es schon Freitagnachmittag.

Roxas hatte Ventus davon aber nichts erzählt. Sein Bruder hatte es nicht so mit Sozialleben und auch nicht viele Freunde. Da wollte ihm nicht vorleben, dass er da ganz anders war. Natürlich wusste Ven, dass er eine Clique hatte und sie ständig etwas zusammen unternahmen. Immerhin schrieben sie sich täglich SMS und

telefonierten auch mehrmals die Woche.

„Ven mag das Meer.“, sagte er nur. Außerdem würden ihm ein paar Freunde guttun.

Axel seufzte. Er wollte eine Antwort. Roxas stützte seinen Kopf ab und seufzte ebenfalls. Warum hatte er Ven nicht einfach mal zu einem großen Gruppentreffen mitgenommen? Die Antwort war auf der Hand. Als er ihm Axel als seinen Freund und Naminé als seine beste Freundin vorgestellt hatte und sie dann zusammen shoppen gegangen waren, war Ven wie taubstumm geworden. Auf Fragen hatte er geantwortet, aber er brauchte immer so lange, um aufzutauen. Und es gab ein paar Personen, die das ignorieren oder zum Aufziehen nutzen würden. Axel hatte sich damals auch den ein oder anderen Kommentar verkniffen.

Aber da musste Ven jetzt durch. Bis jetzt hatte er das Aufeinandertreffen vermieden, damit sein Bruder immer mit einem guten Gefühl herkam. Ven dachte einfach zu viel und Roxas jetzt auch, na toll.

„Wir fahren auf jeden Fall mit. Wie soll ich meiner Mutter sagen, dass wir es nicht machen, weil ich glaube, dass Ven das vielleicht nicht mögen könnte, obwohl er sich noch gar nicht dazu geäußert hat, weil er es gar nicht weiß?“

Naminé grinste, genauso Axel. „Wird schon schiefgehen.“

Ventus hörte Musik über sein Handy und starrte aus dem Fenster. Er war hundemüde. Zug fahren alleine war so langweilig. Er konnte seinem Bruder ja auch nicht pausenlos SMS schreiben. Immerhin hatte dieser eine Beziehung mit Axel und wollte bestimmt ungestört sein. Wenn er jetzt zwei Wochen bei Roxas war, hatte dieser ja wenig Zweisamkeit und da kostete er jetzt bestimmt jede Minute aus.

Aber in zehn Minuten wäre er da. Er sah schon die Häuser der Stadt. Deshalb packte er schon einmal seine Sachen zusammen. Er war gerne gehbereiter, wenn der Zug hielt. Die Durchsage ertönte mit der nächsten Haltestelle. Der Ausstieg ist in Fahrtrichtung rechts, sang er in Gedanken mit. Ven stand auf und holte seinen Koffer aus der Gepäckanlage über seinem Kopf. Die Uhr zeigte kurz nach acht abends. Heute würde bestimmt nichts mehr passieren.

Kapitel 2: Kapitel 2

Kapitel 2

Roxas schüttete seine Cornflakes in die Schüssel und schaute zu Ventus. Heute war Samstag. Morgen Mittag sollte die Tour losgehen. Gestern hatte er ihm nichts mehr erzählt, da sie sich lange nicht gesehen hatten und sich eine Menge erzählten.

„Du Ven.“, fing er an. Dieser schaute mit dem Löffel im Mund auf. „Ich habe das gestern nicht erzählt.“ Er schluckte. „Du darfst jetzt nicht ausflippen.“

Ven schaute ihn nun interessiert an. „Was ist denn so schlimm?“

Roxas räusperte sich. „Morgen fährt meine Clique eine Woche in das Ferienhaus von Soras Eltern.“ Ven nickte, der Name Sora sagte ihm was, Roxas hatte den Namen mal erwähnt, auch wenn er nicht häufig über seine Freunde sprach, so wusste Ven doch, dass es ein paar mehr waren.

„Wir fahren da mit.“, stieß Roxas aus und beobachtete seinen Bruder genau. Diesem war auch das Gesicht eingefroren.

„Aha.“, mehr brachte er nicht raus. In seinem Kopf ratterte es. So wie Roxas ihn anschaute, war ihm der Ausflug, Urlaub, was auch immer, sehr wichtig. Nur weil er lieber alleine blieb, konnte er seinem Bruder nicht den Ausflug vermiesen. Sollte er jetzt sagen, dass er lieber zu Hause bleiben wollte, dann würde Roxas auch zu Hause bleiben. Alleine würde er bestimmt nicht fahren wollen. Was an sich ja gehen würde, dies war ja nicht die Wohnung irgendeiner WG, die keine Fremden wollte, sondern die Wohnung seiner Mutter. Da konnte er auch gut alleine bleiben und wenn seine Mutter dann von der Arbeit kommen würde, könnte er für sie kochen und Zeit mit ihr verbringen. Aber Roxas würde sich schlecht fühlen und bestimmt nicht alleine fahren, um Spaß zu haben. Er konnte also nur zusagen.

„Okay.“, sagte Ven also und aß weiter sein Frühstück. „Wer fährt denn alles mit?“

Roxas Miene schien erleichtert und fing freudig zu erzählen. „Axel und Naminé, die kennst du.“ Ven nickte bestätigend. „Dann noch Sora natürlich, er ist in meiner Klasse.“ Das machte Sinn, wenn es sein Ferienhaus ist. „Kairi, die ist auch in meiner Klasse, und Riku, der geht bei Axel in die Klasse.“ Ven wusste noch, dass Axel ein Jahr älter war als sie und somit auch eine Klassenstufe über ihnen. Mit sich und Roxas wären sie dann insgesamt sieben. Die Hälfte kannte er. Das ging ja noch.

„Wann fahren wir denn los?“, fragte Ven. „Morgen Mittag treffen wir uns am Bahnhof und fahren mit dem Zug dahin. Das Ferienhaus liegt auf einer kleinen Insel am Meer. Wenn das Wetter so bleibt, können wir richtig schön jeden Tag am Strand liegen.“

Vens Miene hellte sich auf. „Ich war schon ewig nicht mehr am Strand.“ Vielleicht würde das ja nicht so schrecklich werden, wenn er einfach die ganze Woche am Strand liegen könnte und sich sonnen.

Am nächsten Tag liefen Ven und Roxas mit großen Rucksäcken zum Bahnhof. Am Ende hatte Roxas seine Tasche gepackt, da er sie schon zum dritten Mal kontrolliert, ob er alles hatte. Roxas hatte da nicht so viel Geduld. Aber er hatte alles, damit es nicht langweilig werden würde, Badesachen, zwei Bücher und natürlich sein Handy.

Je dichter sie dem Bahnhof kamen, desto nervöser wurde Ven allerdings. Er konnte fremde Personen nicht so gut einschätzen. Vor dem Bahnhof standen zwei Mädchen, eine mit blonden Haaren und eine mit roten. Die Blonde war Naminé, also musste die

andere zwangsläufig Kairi sein. Roxas winkte und sie gingen auf sie zu.

„Hey.“, grinste Roxas die Mädchen an. Diese grinsten zurück und schauten dann neugierig auf Ven. „Das ist Ventus, mein Bruder.“ Dieser versuchte freundlich zu wirken und begrüßte die Mädchen ebenfalls. Kairi beugte sich breit lächelnd in seine Richtung. „Ich bin Kairi.“

Ven war etwas erleichtert, sie schien sehr freundlich zu sein. Naminé und Axel waren auch immer nett gewesen, auch wenn Axel schon mal den einen oder anderen stichelnden Kommentar losließ. Wenn der Rest auch so war, wurde das vielleicht doch eine nette Woche.

„Wo ist denn der Rest?“, fragte Roxas. Naminé zuckte mit den Schultern; „Die sind schon vor ein paar Stunden los, da Sora doch Hilfe beim Packen des Bootes brauchte.“ Roxas zog eine Schnute. „Ah. Okay.“ Ven musste schmunzeln. Bestimmt war sein Bruder jetzt beleidigt, weil sein Freund ihm nicht Bescheid gesagt hatte. „Hör auf zu Grinsen.“, kam auch sofort als Bestätigung. Sofort hörte er auf. Liebe musste schön sein. Allerdings war Ven der Blick nicht entgangen, den Kairi mit Naminé austauschte. Dieser war eine merkwürdige Mischung als Genervt-sein und Besorgnis.

Im Zug wurde aber nichts in dieser Richtung erwähnt und Roxas schien es auch nicht bemerkt zu haben. Die Gespräche waren fröhlich, wobei Ven meist nur zuhörte und bloß auf Fragen antwortete. Sie mussten nur zwanzig Minuten fahren, da waren sie schon am Meer. Aufgeregt lief Kairi direkt den Weg Richtung Hafen vor und die drei anderen hinter.

Kaum war der Hafen mit den Stegen gut genug zu sehen, dass man etwas erkennen konnte, drehte eine Person auf einem der Stege auch schon durch, indem er wild winkte und auf der Stelle hopste, um ja nicht übersehen zu werden. Kairi fing an zu rennen. „Das ist Sora.“, erklärte Roxas.

Ven nickte. Neben Sora stand ein großer junger Mann mit roten Haaren, er erkannte Axel. Sie gingen auf den Steg und begrüßten sich. „Sora, das ist Ventus.“, stellte Roxas ihn wieder vor. Sora griff sich sofort seine Hand und schüttelte sie. „Hallo, ich bin Sora. Ich hoffe, dir gefällt das Haus.“, grinste dieser breit. Ven machte sich gleich einen Vermerk, dass Sora noch freundlicher und fröhlicher sein musste Kairi. Der Ausflug konnte also gar nicht schlimm werden.

Sie betraten das Boot und am Steuer stand ein Mann. „Das ist mein Vater, er fährt uns.“, sagte Sora, „Papa, wir können los.“ Sie setzten sich alle und das Boot legte ab. Es war mehr eine kleine Yacht, als ein Boot.

Vens Gedanken arbeiteten wieder. Roxas hatte ihm erzählt, dass sie alleine auf der Insel blieben. Also würde Soras Vater wieder mit dem Boot wegfahren. Aber wie kamen sie denn im Falle eines Falles von der Insel runter? Die Insel war nicht weit weg, er konnte sie vom Hafen aus sehen, aber trotzdem. Er traute sich aber nicht, diese Frage in die Runde zu stellen. So guckte er einfach auf das Wasser. Er ärgerte sich über seine eigene Schüchternheit. Zum Glück war Roxas sein Zwilling. Oft dachten sie das Gleiche. „Haben wir auf der Insel auch ein Boot, falls wir doch was vergessen haben? Wir können ja nicht einfach deinen Vater anrufen und als Lieferanten missbrauchen.“, fragte Roxas.

Sora grinste. „Nein, mein Vater muss auch arbeiten. Wir haben ein Ruderboot für solche Fälle. Das haben wir vorhin schon rübergeschleppt.“

Soras Vater meldete sich zu Wort. „Falls aber etwas ist, ruft ihr an. Ich will nicht Freitag ankommen und ein Schlachtfeld vorfinden.“

Sora rollte mit den Augen. „Papa. Ich würde nie so ein Chaos anstellen.“ Die Mädchen fingen an zu Prusten. Anscheinend richtete Sora gern mal Chaos an. Sora ließ sich

davon nicht beirren. Soras Vater schaute auch nicht so, als könnte er das gänzlich glauben. „Na. Dein Bruder ist ja auch noch da. Da passt ihr hoffentlich gegenseitig aufeinander auf.“

Ven schaute fragend zu Roxas. Er hatte nichts von Soras Bruder erwähnt. Auch Roxas schaute fragend. „Kommt Vanitas auch?“

Sora nickte. „Er ist bereits mit Riku drüben.“

Jetzt wurde Ven doch wieder nervös. Das war ihm dann doch zu spontan. „Wie ist Vanitas denn?“, fragte er. Diesmal konnte er sich nicht zurückhalten, er musste es wissen.

„Er geht bei mir in die Klasse.“, sagte Axel, „Er ist schon in Ordnung.“ Roxas nickte bestätigend. „Du darfst nur nicht jeden Spruch ernst nehmen. Er zieht gern andere auf.“ Das verneinte auch niemand. Okay, also war bei ihm etwas Vorsicht an den Tag zu legen. Dies war auch die erste Person, bei der Roxas eine Art „Sicherheitshinweis“ gab.

Kapitel 3: Kapitel 3

Kapitel 3

Die Insel war ein Stück Tropen. Das Wasser kristallklar und strahlend blau, der Strand war weiß und weich. Es gab hohe Bäume, deren Blätter strahlend grün leuchteten. Das Ferienhaus lag zwischen den Bäumen und dem Strand. Es war in hellen Farben gehalten und hatte viele große Fenster. Auf der Terrasse saßen zwei Jungen. Einer hatte lange silberne Haare und der andere wild abstehende schwarze. Ven schluckte. Sein Bruder stand bekanntlich auf das männliche Geschlecht und bei ihm war das nicht anders. Und Ven hatte einen Fable für schwarze Haare. Er gab sich innerlich eine Ohrfeige. Er konnte sich nicht an die Freunde seines Bruders ranmachen. Vor allem nicht, wenn er sie gar nicht kannte.

Die beiden Jungen standen auf und kamen ihnen entgegen. Sie winkten in die Runde. Der Silberhaarige streckte seine Hand in Richtung Ventus. „Hi, ich bin Riku.“ „Ventus.“, gab er zurück. Dann schaute Ven zu dem Schwarzhaarigen, er musste dann Soras Bruder sein. Dieser musterte ihn von oben bis unten und grinste ihn dann merkwürdig an, als er seine Hände in die Hosentaschen schob. „Vanitas.“, stellte er sich vor. Ven nickte und schluckte. Er fühlte sich irgendwie... angemacht. Innerlich gab er sich wieder eine Ohrfeige. Nur weil er Soras Bruder attraktiv fand, musste dies anders herum nicht auch so sein. Vanitas Augen waren golden und brannten sich in seine. Ven musste den Blick anwenden. Hoffentlich lief er jetzt nicht rot an. Vanitas schaute nun zu Roxas und wieder zurück. „Ihr seht wirklich sehr gleich aus.“

Roxas rollte mit den Augen. „Zwillinge, da kann das schon mal passieren.“ Vanitas schien sich über die Reaktion zu freuen. „Jetzt fühl dich doch nicht gleich angegriffen.“, sagte er aber.

Axel ging dazwischen. „Lasst uns doch erstmal die Zimmer aufteilen.“ Damit gingen sie in das Haus. Es sah von innen deutlich größer aus als von außen. Es gab einen kleinen Vorraum als Flur und sie gingen direkt durch in das geräumige Wohnzimmer. Sora stellte seine Tasche ab und stellte sich in die Mitte. „Wir haben vier Schlafzimmer.“ Weiter kam er nicht. Axel hatte direkt seinen Arm um Roxas Schultern geschlungen und verkündete: „Wir teilen uns eins.“ Bevor Sora darauf etwas sagen konnte, sagte Kairi schnell: „Ich will mit Sora auf ein Zimmer.“

Ventus zählte innerlich mit. Sora und Kairi waren laut Roxas irgendwie etwas am Anbandeln. Nur Sora konnte wohl nicht so richtig den ersten aktiven Schritt machen, also hatte Kairi geplant, es in dieser Woche selber zu machen. Dass Axel mit seinem Bruder auf sein Zimmer wollte, war irgendwo auch logisch, aber Ven musste trotzdem schlucken. Es waren nur noch Naminé, Riku und Vanitas übrig und zwei Zimmer und er kannte niemanden. Er wollte aber auch nicht als Angsthase rüberkommen. Roxas schaute ihn schon unauffällig von der Seite an, was er sagen würde.

„Ich gehe dann mit Riku zusammen.“, sagte Naminé. Riku schaute sie überrascht an. Sie hob aber bloß das Kinn. „Ich geh doch nicht mit Vanitas zusammen.“ Dieser grinste leicht. „Hast du etwa Angst?“ Sie schaute provokant zurück. „Wer weiß, was du alles machst, wenn man schläft.“ Vanitas lachte und schlug Ven auf den Rücken. Ven zuckte zusammen. Damit konnte er nur noch mit Vanitas auf ein Zimmer.

Hatte er jetzt Glück oder Pech? Roxas schaute ihn an. Ven überlegte rasch. Er konnte bestimmt noch sagen, dass er lieber mit Roxas auf ein Zimmer wollte. Aber er

bemerkte auch den Blick von Axel. Dieser schien genau diesen Satz zu erwarten. Was hatte Roxas wohl über ihn erzählt? Er konnte nur eine Entscheidung treffen, um nicht als Memme rüberzukommen. Roxas hatte ja schon gesagt, dass er nicht jedes Wort von Vanitas auf die Goldwaage legen sollte und was sollte dieser schon machen?

Also nickte er Vanitas zu. „Also wir beide.“, sagte er bestätigend. Er spürte Roxas verwunderten Blick, aber er ignorierte ihn. Er war in der Lage bis Freitag, also bloß fünf Nächte mit dem Schwarzhaarigen in einem Zimmer zu schlafen.

Sora wies den anderen bereits ihre Zimmer zu, während Vanitas Ven deutete zu folgen. Er folge ihm in das Zimmer. Es hatte ein Fenster zu den Bäumen gerichtet, einen Schrank, einen Schreibtisch und ein Doppelbett. Ven blieb in der Tür stehen. Ein Doppelbett. Er würde mit Vanitas in einem Bett schlafen. Er schluckte. Ob Vanitas noch mit ihm in einem Bett schlafen wollten würde, wenn dieser wüsste, dass er ihn attraktiv fand?

Vanitas machte bereits den Schrank auf. „Diese Seite kannst du benutzen.“ Er deutete auf die Tür neben dem Schrank. „Da ist das Bad. Jedes Zimmer hat sein eigenes Bad. Wir sind also dort ungestört.“ Ven hörte aus diesem Satz eine Zweideutigkeit. Das bildete er sich bestimmt ein.

Vanitas drehte sich um und zog eine Augenbraue hoch. „Willst du im Türrahmen wohnen?“ Schnell betrat Ven das Zimmer und stellte seine Tasche vor dem Schrank ab. Er wollte seine Sachen direkt einräumen, die anderen würden auch erstmal ihre Zimmer beziehen. Vanitas hatte seine Sachen bereits in den Schrank geräumt, er lümmelte sich auf das Bett und schien Ven beim Einräumen zuschauen zu wollen. Davon wollte sich Ven aber nicht verunsichern lassen, aber wenn das tat. Er machte seine Tasche auf und stellte seine Sachen neben die von Vanitas. Vanitas Kleidung war hauptsächlich schwarz und rot. Seine eigene war hauptsächlich weiß und gelbgolden. Er konnte den Blick in einem Nacken fühlen, während er schweigend einräumte.

Als er fertig war, drehte er sich um und sah direkt in die Augen von Vanitas. Wieder konnte er dem Blick nicht standhalten, also sah er sich im Zimmer um. Vanitas schien fast nie aufzuhören zu grinsen und er hatte einen festen Blick. Er schwang sich aus dem Bett und ging Richtung Tür. Ven lief ihm hinterher. Die anderen trudelten ebenfalls langsam wieder ein.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Roxas. Als Antwort wurde ihm ein Ball an die Brust geworfen. Sora lachte. „Was wohl? Schwimmen.“

Kapitel 4: Kapitel 4

Ven lag auf einem Handtuch in der Sonne. Er musste nicht unbedingt ins Wasser. Lieber lag er warm und trocken in der Sonne und ließ sich bescheinen. Auch wollte er lieber die anderen erstmal beobachten, um zu schauen, wie die so drauf waren. Sie spielten Ball im knietiefen Wasser. Leider war er aber nicht ganz ungestört. Vanitas wollte anscheinend ebenfalls nicht ins Wasser, er hatte sich mit einer Liege neben ihn gelegt. Dabei wäre Ven jetzt lieber ganz für sich. Wenigstens schaute der Schwarzhaarige ihn nicht mehr die ganze Zeit an.

„Du bist nicht so der Spieler?“, fragte Vanitas und schaute Ven nun doch wieder an. Er zuckte bloß mit den Schultern. Vanitas hatte eine komische Ausdrucksweise. Jeder andere hätte gefragt, ob er nicht gerne Ball spielte, er fragte aber generell nach Spielen. Auch schaute er ihn immer so durchdringend an.

„Reden tust du auch nicht gern?“ Darauf sagte Ven gar nichts und schaute wieder auf zu den Anderen. Das war wohl Antwort genug. „Was sagt denn deine Freundin dazu, dass du jetzt weg bist?“ Ven schaute weiter auf das Wasser: „Hab keine.“ Was stellte der denn für Fragen? Ven wollte aber auch nicht ganz unhöflich sein und gar nichts sagen. Dass er keine Freundin hatte, war ja auch kein Geheimnis. Trotzdem war es ihm unangenehm.

Der Ball flog plötzlich zu ihnen. Vanitas stand auf und warf den Ball zurück. Dann ging er auch ins Wasser. Endlich war Ven allein. Er legte sich auf den Bauch und döste vor sich hin.

Ven riss die Augen auf, als er ruckartig hochgehoben wurde. Er versuchte sich zu drehen, aber sein ganzer Körper war in einem Schraubstockgriff gefangen, nicht einmal die Arme bekam er los. Er hing irgendwie merkwürdig kopfüber. Anhand der Badehose konnte er aber erkennen, dass es Vanitas war, der ihn trug.

„Hey. Lass mich runter.“, setzte Ven an, bekam aber keine Antwort. Stattdessen kam das Wasser immer näher. Er fing an zu Zappeln. „Du sollst mich runterlassen. Hey! Hör auf! Lass mich runter! Hallo?! HALLO! Ich will das nicht! Lass mich-!“

„Okay.“, flötete sein Träger und ließ ihn los.

Ven konnte gerade noch so die Luft anhalten, da tauchte er auch schon unter. Wie lange war er jetzt in der Sonne gewesen? Auf jeden Fall lange. Er war so aufgeheizt, dass das Wasser sich eiskalt anfühlte. Er tauchte wieder auf und stand hüfttief im Wasser. Durch die Kälte konnte er seinen Bauch nur einziehen und seine Haare hingen ihm ins Gesicht. Er sog die Luft durch seine Zähne ein und wischte sich das Wasser aus seinem Gesicht. Dann sah er als erstes seinen Peiniger. Vanitas lachte herzlich und hielt sich den Bauch. Riku, Axel und Sora lachten auch.

Ven strich sich die Haare aus dem Gesicht und wusste nicht so genau, ob er jetzt sauer sein sollte oder mitlachen. Er wollte es sich ja nicht gleich am ersten Tag verscherzen und als Langweiler abgestempelt werden. Sein Blick war aber bestimmt nicht sehr amüsiert. Er wischte sich über die Nase und sah zu Vanitas. Dieser stand immer noch vornübergebeugt und lachte. Das war die Chance eigentlich.

Ohne weiter darüber nachzudenken packte Ven Vanitas am Nacken und drückte ihn kopfüber ins Wasser, bis dieser den Halt verlor. Er watete schnell zwei Schritte rückwärts, damit er bloß nicht mehr Reichweite war. Vanitas tauchte wieder auf und musste husten. Ven lächelte leicht. Geschah ihm ganz Recht. Nun brüllte Sora

regelrecht vor Lachen und Roxas grinste auch. Er hatte erst prüfend geguckt, wie Ventus mit der Situation umging.

Vanitas hustete noch, als er halb laufend, halb springend in Richtung von Ventus lief. Damit hatte Ven nicht gerechnet und konnte nicht mehr ausweichen. Er bekam noch gerade genug Stand, dass er Vanitas nun auf seinem Rücken hängen hatte ohne umzukippen.

„Das bekommst du zurück.“, hörte er in sein Ohr gezischt. Bei der Tonlage wurde ihm heiß und kalt. Er versuchte zu flüchten und lief ihm Schneckentempo zu Roxas. Sehr viel schneller konnte er nicht, da Vanitas gar nicht daran dachte, loszulassen. Das Gewicht war schon nicht ohne. Roxas wusste genau, was Ven vorhatte und versuchte sich hinter Axel zu verstecken. Das hätte dieser gar nicht gebraucht. Ven schaffte bloß fünf Schritte, bis er das Gleichgewicht verlor. Er fiel mit einem Bauchklatscher hin und sein Anhängsel mit ihm. Er wurde durch das Gewicht kurz bis auf den Grund gedrückt, aber er spürte auch gleich eine Hand an seinem Oberarm, die ihn hochzog. Nun hustete er und suchte nach seinem Retter, Vanitas hatte ihn hochgezogen. Auch er hustete noch, aber er grinste. Ven grinste zurück. Von alleine hätte Ven sich so etwas nie getraut und auch mitmachen war nicht selbstverständlich für ihn. Aber irgendwie bemühte sich Vanitas total ihn mit einzubeziehen, während die anderen merkten, dass er lieber Ruhe hatte und es respektierten.

Am Abend war nicht mehr viel los gewesen. Sie waren so kaputt vom Strand gewesen, dass sie sich nur noch Brote geschmiert und vor dem Fernseher im Wohnzimmer gechillt hatten. Aber sie waren dann doch recht schnell ins Bett gegangen.

Nun lag Ven im Bett, Vanitas war noch im Bad. Er war nervös. Er würde mit Vanitas in einem Bett schlafen, nur getrennt durch eine imaginäre Linie. Vanitas war zwar aufdringlich gewesen, aber auch irgendwie nett. Trotzdem war er nervös.

Vanitas kam aus dem Bad und löschte das Licht. Dann legte er sich auf die andere Hälfte des Bettes. Jeder hatte seine eigene Bettdecke, trotzdem waren sie sich nah. Ven starrte an die Zimmerdecke. Er fühlte, wie Vanitas sich drehte und schaute kurz rüber. Es war so dunkel, dass er nur Umrisse erkennen konnte, aber Vanitas schien ihn anzugucken.

„Du bist schüchtern, oder?“, wurde er gefragt. Ven konnte die Belustigung heraushören. „Geht.“, sagte er. Vanitas lachte leise. „Doch, bist du.“ Ven heftete seinen Blick an die Decke. „Siehst du, du traust dich nicht einmal mich anzugucken.“

Er wusste nicht warum, aber er wollte hier vor Roxas Freunden partout nicht als feige oder irgendwas anderes gelten. Er drehte sich auf die Seite und schaute Vanitas an. Seine Augen hatten sich jetzt genug an die Dunkelheit gewöhnt, dass er mehr als Umrisse erkennen konnte. Vanitas lag genauso wie er auf der Seite und hatte den Kopf aufgestützt. Er schaute ihn schon wieder so durchdringend an. Aber er würde dem Blick standhalten.

Vanitas grinste ihn an. Ven konnte sehen, dass er obenrum kein Shirt trug. Er schluckte. Ven selbst hatte zusätzlich zu seiner Boxershorts ein T-Shirt angehabt. Man konnte doch nicht halbnackt mit jemand Fremden in einem Bett schlafen. Sie schauten sich an und je länger sie das taten, desto mehr konnte Ven erkennen. Vanitas Blick war immer noch durchdringend. So als würde er nur das angucken, was er auch wirklich sehen wollte.

„Warum schaust du mich immer so an?“, fragte Ven und stützte auch seinen Kopf auf. Vanitas verzog keine Miene. „Wie denn?“ „Na so.“ „Wie so?“ „Ja, so wie jetzt.“ „Ich guck ganz normal.“ Darauf wusste Ven nichts zu erwidern. Sie schauten sich wieder

eine Weile stumm an. Ven hatte das Gefühl, dass da irgendwas war. Er fand Vanitas schon auf irgendeine Art und Weise attraktiv. Aber die Chance, dass es anders herum genauso war, war verschwinden gering. Soweit traute er sich gar nicht zu denken. Aber es lag etwas in der Luft. Sie waren keinen halben Meter von einander entfernt. Ven traute sich fast nicht zu blinzeln. Vanitas Gesicht schien auch immer größer zu werden. Sie schauten sich bloß in die Augen, keiner sah auch nur für einen Augenblick woanders hin. Es hatte etwas Intensives.

Vanitas Blick senkte sich kurz, nur ganz kurz auf Vens Lippen. Das war der Moment, in dem Ven merkte, dass sich ihre Köpfe ganz dicht auf einander zu bewegt hatten und sie nur noch wenige Zentimeter von einander entfernt waren. Ruckartig schob Ven sich zurück auf seine Seite und drehte sich auf den Rücken. Er räusperte sich. Er schaute kurz zu Vanitas. Dieser hatte sich ebenfalls wieder zurückgelehnt, sah ihn aber immer noch an, dann drehte er sich auch auf den Rücken. Ven drehte sich auf die Seite mit dem Rücken zu Vanitas.

Was war das gewesen?

Kapitel 5: Kapitel 5

Zum Frühstück saßen alle im Wohnzimmer an einem Esstisch. Ven saß neben Roxas und vermied peinlichst jeden Blick auf Vanitas. Roxas merkte das natürlich und stupste ihn mit dem Ellbogen an. Ven schüttelte aber nur leicht den Kopf. Er konnte doch hier am Tisch nicht sagen, dass er beinahe Vanitas geküsst hatte und wie verrückt das alles war.

„Was machen wir denn heute?“, fragte Kairi. Sora hatte auch gleich eine Idee, er sagte mit vollen Mund: „Wir haben noch ein Beach-Volleyball-Feld.“ Vanitas schnaubte genervt. „Kannst du erstmal schlucken, bevor du redest?“ Tatsächlich schluckte Sora seinen Bissen erst einmal runter, bevor er zurückmauelte: „Mit schlucken kennst du dich ja auch aus.“ „Was hat das denn damit zu tun?“, fauchte er zurück. „Was bist du denn so schlecht gelaunt? Schlecht geschlafen?“, fragte Sora mit saurem Unterton.

Ven versuchte nicht rot anzulaufen. Vanitas war wirklich schlecht gelaunt. „Was geht dich das an?“ Sora grinste nun breit und ein bisschen boshaft. „Bist du abgeblitzt?“

Wenn er es noch nicht war, dann war Ventus spätestens jetzt knallrot im Gesicht. Was glaubte der denn, was sie nachts getrieben hatten? Er kannte doch niemanden. Da würde er doch nicht sonst was machen. Wussten die anderen, dass er auf Männer stand? Offen waren die Freunde von Roxas ja, immerhin waren Roxas und Axel auch schwul. Aber das mussten sie trotzdem nicht wissen. Nur seine Familie und seine beiden Freunde, Aqua und Terra, wussten, dass er anders herum war. Ven musste also handeln, damit niemand auf falsche Gedanken kam.

„Wovon sollte er denn abgeblitzt sein?“, fragte er und versuchte arglos zu klingen, fand sich aber selber nicht überzeugend. Seine Frage kam wohl bei den anderen auch nicht unwissend an, sondern feindselig. Sora sah wieder auf seinen Teller und die anderen widmeten sich ganz schnell der Teambildung zu.

Am Ende hieß es die Zimmer Roxas/Axel und Sora/Kairi gegen Riku/Naminé gegen Ventus/Vanitas. Sie standen auf dem Feld und machten sich für den Aufschlag bereit. Vanitas murmelte etwas in seinen nicht vorhandenen Bart und ging etwas in die Knie. Sora hatte Aufschlag. Die Laune von Vanitas hatte sich nicht deutlich gebessert, aber er hatte nichts mehr gesagt.

Sora warf den Ball hoch und schlug ihn über das Netz. Vanitas reagierte ganz schnell. Er sprang hoch und fing den Ball noch am Netz ab. Er haute den Ball direkt wieder zurück und direkt in Soras Gesicht. Dieser stolperte zwei Schritte zurück und starrte seinen Bruder wütend an. Vanitas grinste böse. „Das war für's Frühstück.“ Darauf sagte Sora nichts, sondern hob den Ball auf. Jetzt konnte es wohl losgehen.

Sie spielten eine ganze Weile, aber Ven hatte den Ball nur selten. Dabei war er gar nicht so schlecht. Sein Schlag war ganz passabel.

Sie hatten Gleichstand. Axel sprang hoch und schlug den Ball mit einem sehr harten und schnellen Schlag zurück, direkt über Vens Kopf hinweg. Er versuchte, den Ball ganz nah am Aus auf den Boden zu bringen und er nutzte es aus, dass Ven, genau wie sein Bruder, nicht besonders groß war. Innerlich dankte Ven seinem Vater, dass ihn damals zum Sport gezwungen hatte. Er sprang hoch, erreichte den Ball und schlug ihn kräftig zurück. Das Gegnerteam hatte schon den Sieg gesehen und konnte jetzt nicht schnell genug reagieren, sodass der Ball aufschlug.

Naminé sprang in die Luft. „Hurra, gewonnen!“ Riku klopfte ihm anerkennend auf die

Schulter. Axel schaute ganz perplex. Ven grinste triumphierend. „Na, damit hast du nicht gerechnet, Axel.“, sagte Riku. Dieser schüttelte den Kopf: „Ne. Wie hast du das gemacht?“

Die Aufmerksamkeit war Ven schon etwas unangenehm. „Ich mach Kampfsport.“, sagte er bloß und zuckte mit den Schultern. Nun schauten alle interessiert, was Ven wirklich nicht beabsichtigt hatte. „Wirklich?“, fragte Kairi. Wieder zuckte Ven mit den Schultern.

„Cool. Zeig mal was.“, sagte Sora und stürmte auf Ven zu. Sora hatte fast die gleiche Größe wie er und die anderen wollten etwas sehen. Sora lief auf ihn zu und boxte spielerisch in die Luft. Hier war überall Sand, er würde weich fallen. Ven wartete auf einen Schlag in Brustnähe, schnappte sich das Handgelenk und warf Sora über seine Schulter. Danach schob er seine Hände in die Hosentaschen. Die anderen klatschten und bejubelten ihn schon etwas. Ein bisschen freute er sich. Roxas schlang ihm einen Arm um die Schulter: „Das ist mein Bruder.“

Axel knuffte ihm in die Schulter: „Du solltest dir mal eine Scheibe von deinem Bruder abschneiden, dann muss ich dich nicht überall rausboxen.“ Roxas streckte ihm aber nur die Zunge raus. Das blieb nicht ungestraft. Axel hob Roxas einfach hoch und trug ihn ins Wasser unter Protest.

Kapitel 6: Kapitel 6

Am Abend liefen Roxas und Ven durch den kleinen Wald und sammelten Holz. Sie wollten ein Lagerfeuer machen. Das war der erste Moment, in dem sie ganz allein waren.

„Und? Kommst du mit Vanitas klar?“, fragte Roxas. Ven sammelte einen Ast auf und klemmte ihn unter seinen Arm. „Wieso?“ Roxas zuckte mit den Schultern. „Er schien beim Frühstück sehr angespannt. Gut, ich kenn ihn nicht so besonders, aber er ist wohl sehr...“, er wedelte mit einem Stock durch die Luft, „speziell.“

Ven schaute auf den Boden und lief schon rot an, bevor es aussprach: „Er hat ja nur ein Doppelbett.“, stammelte er los. „Wir... also... Es ist nur ein Bett.“ Gott, hörte sich das dumm an. Am liebsten wollte Ven sich mit dem Ast selbst erschlagen. Roxas schaute ihn erwartungsvoll an, also holte er tief Luft und sagte so schnell er konnte: „Wir haben uns fast geküsst.“

Roxas ließ alle seine Äste fallen. „WAS?“

„Nicht so laut!“, zischte Ven. „Das ist so schon peinlich genug.“ Er sammelte die Äste wieder auf und drückte sie seinem Bruder gegen die Brust. „Ja. Aber wieso?“, fragte er.

„Warum küsst man sich?“, stellte Ven die doofe Gegenfrage, „Keine Ahnung. Er provoziert mich irgendwie die ganze Zeit. Er fragt ständig irgendwelches Zeug.“ Jetzt, wo er angefangen hatte, war das Aussprechen ganz einfach. „Er will alles Mögliche wissen und gestern da hat er wieder so doofe Fragen gestellt. Da ist es halt fast passiert. Vanitas ist ja auch nicht hässlich-“

Roxas unterbrach ihn. „Du stehst auf Vanitas?!“ Ven lief rot an. „Gar nicht.“ „Doch, tust du.“ „Quatsch.“ „Kein Quatsch.“ „Nein, tu ich nicht.“ „Doch, ganz sicher.“ „Nein.“ „Doch, du wirst schon rot.“ „Nein!“ „Doch.“ „Na und wenn schon?“

„HA!“, stieß Roxas aus und haute mit seiner Faust auf Vens Schulter. „Du hast es zugegeben.“ „Schhhhhht.“, machte Ven und schaute sich um, ob sie jemand gehört hatte. Sein Bruder wedelte ihm mit der Hand vor dem Gesicht herum: „Hallo, hier spielt die Musik.“

Ven sah ihn gereizt an. „Na, und wenn schon? Ist doch nichts dabei.“, zischte er. Roxas hob eine Augenbraue. „Was bist du jetzt so?“ „Wie soll ich schon sein?“, zischte er zurück. Ven sammelte so schnell er konnte so viele Äste, wie er tragen konnte. Dann ging er zurück zum Ferienhaus. Roxas beeilte sich ihm hinterherzukommen.

Am Stand vor dem Haus hatten die anderen bereits ein Loch in den Sand gebuddelt und dieses mit Steinen eingekreist. Ein Baumstamm lag dort, zwei Campingstühle und eine Decke zum Sitzen. Ven lief schnurstracks zum Loch und ließ seine Äste hineinfallen. Roxas lief ihm hinterher und tat ihm nach.

„Super, dann kann es ja losgehen.“, freute sich Sora und klatschte in die Hände, „Riku, wo bleibst du?“ Besagter war schon auf dem Weg mit einer Zeitung und einem Feuerzeug. Kairi und Naminé folgten ihm mit zwei Kühltruhen.

Es dauerte nicht lange und das Feuer brannte. Sie setzten sich alle und brieten Marshmallows. Es dauerte nicht lange, bis die Sonne verschwunden war und daraufhin wurde auch schnell der Alkohol aus den Truhen geholt.

Sie redeten und lachten. Irgendwann zeigte Axel mit seiner Bierflasche auf Sora und Kairi, die mit Naminé auf der Decke saßen. „Los Sora, küss sie!“, krakelte er. Sora

hatte, wie alle anderen auch gut etwas intus und schaute von Kairi zu Naminé und dann zu Axel. „Wen?“ Naminé fing an zu lachen und musste sich an den Baumstamm lehnen. Kairi schlug Sora auf den Arm. Axel lachte: „Kairi natürlich. Wenn du das schon nicht alleine kannst, brauchst du halt Hilfe.“

Sora schaute entsetzt. Ven musste grinsen. Kairi war mit ihren Andeutungen nicht durchgedrungen bis jetzt und Sora schien allgemein schwer zu kapieren. Sora setzte sich auf und sagte voller Inbrunst: „Das kann ich sehr wohl alleine!“ Er beugte sich zu Kairi rüber und knutschte sie. Alle anderen johlten auf und applaudierten.

Damit war irgendwie eine Art Spiel eröffnet. Jeder sagte irgendwem, was er tun sollte. Zum Glück traf es Ven nicht. Er schätzte, dass es daran lag, dass er nicht zum Freundeskreis gehörte und die anderen konnten nicht einschätzen, wie er reagieren würde. Er nippte an seinem Glas und musste sich schon konzentrieren, um nicht betrunken zu wirken.

„Ey Ven.“, sagte Axel und grinste breit. Er erstarrte. Das Grinsen konnte nichts Gutes verheißen. Der Rothaarige setzte sich auf und konnte musste sich schon ein Lachen verkneifen. „Du bist dran. Küss Vanitas.“ Ven wurde kreidebleich. Das war ein Scherz. Oder? Oder!?! Vanitas fing an zu lachen und lehnte sich in seinem Campingstuhl zurück, sodass er mehr darin lag als saß. Ven starrte ihn an. „Das traut er sich eh nicht.“, lachte Vanitas. Er wirkte ziemlich nüchtern, obwohl er schon so einiges getrunken hatte.

Ven erzog verärgert die Augenbrauen. Vanitas glaubte wohl, er war ein Angsthase. Er würde ihm beweisen, dass er sich sehr wohl trauen würde. Er stellte sein Glas ab und ging zu Vanitas rüber. Er setzte sich rittlings auf Vanitas Schoß und schaute ihm in die Augen. Vanitas schaute kurz überrascht, aber er blieb zurückgelehnt und wartete ab. Ven griff seinen Kragen und zog ihn zu sich ran und küsste ihn. Da, er hatte es getan. Wäre er nicht betrunken, hätte er das nie gemacht.

Vanitas küsste ihn zurück. Nur sein Verstand realisierte nicht, dass ihn das eventuell überraschen sollte. Aber das tat es nicht. Also küsste er weiter. Vanitas hielt ihn an den Hüften fest und schob ihm die Zunge in den Mund. Ven seufzte und lehnte sich gegen Vanitas. Sie hörten erst auf, als sich jemand räusperte und Gekicher aufkam. Ven ließ von Vanitas ab, sie schauten sich noch kurz in die Augen und dann stand er auf. Mit einem Blick auf Axel, der aussagte, ich hab es getan, ging er zurück zu seinem Platz und griff nach seinem Glas. Er exte es und schaute auf den Boden. Die anderen verloren kein Wort, sie grinsten bloß. Ven konnte den Blick von Vanitas auf sich spüren, also schaute er kurz hoch. Die goldenen Augen fixierten ihn halbgeschlossen. Er konnte aber keine wirkliche Emotion daraus lesen. Schnell schaute er wieder weg und griff nach der Flasche. Er füllte sich ein und trank das Glas gleich wieder aus, Hauptsache er hatte etwas zu tun.

Kapitel 7: Kapitel 7

Vens Kopf dröhnte. So sehr, dass er an nichts denken konnte, als an seinen Kopf und den Druck darin. Er öffnete die Augen und sah schwarz. Hatte er seine Augen überhaupt aufgemacht? Er machte ganz bewusst die Augen zu und wieder auf. Schwarz. Wo war er überhaupt? Er hob den Kopf und stoppte sofort in der Bewegung, es fing an zu schwirren. Nach einer kurzen Pause war er der Meinung, dass er damit umgehen konnte und hob den Kopf weiter. Er lag auf dem Bauch. Vorsichtig stützte er sich auf seine Unterarme und richtete seinen Körper etwas auf. Licht! Die Helligkeit brannte sich in seine Augen. Er kniff die Augen zusammen und drückte sein Gesicht in den Untergrund zurück. Es war ein Kissen und auf ihm drauf lag eine Decke. Sie musste von seinem Kopf gerutscht sein. Anscheinend hatte ihn jemand gestern ins Bett gebracht.

Was war gestern passiert? Sie wollten doch bloß ein Lagerfeuer machen. Wie konnte er sich da so abschließen? Aber um das rauszufinden, musste er aufstehen. Er stöhnte innerlich auf, er wusste nicht, ob er überhaupt dazu in der Lage war einen vernünftigen Laut von sich zu geben, geschweige denn eine Bewegung.

Es half ja alles nichts. Mühsam rollte er auf die Seite und hievte sich in eine sitzende Position. Sein Kopf meldete bei dieser aberwitzigen Unternehmung ordentlich zu Wort. Die Augen auf halb acht schlurfte Ven in die Küche und holte sich ein Glas und füllte es mit Wasser. Dann setzte er sich an den Esstisch und... saß einfach. Wie konnte der Weg nur so anstrengend gewesen sein? Er war glücklich genug, einfach zu sitzen, auch wenn er Nachdurst hatte. Wie spät war es eigentlich?

Er hörte eine Tür und Schritte. „Hey Ventus. Was sagt der Kopf?“, lachte Axel. Ven verzog das Gesicht. „Nicht so laut.“, krächzte er. Gott, war das seine Stimme? Wie bescheiden. Axel ließ sich davon nicht beirren, er lachte. „So schlimm?“ Ven nickte, die Bewegung fühlte sich so schwer an. Er stützte den Kopf in seine Hände. „Du hast aber auch gebechert.“, grinste sein Gegenüber und setzte sich. Ven seufzte: „Ich weiß gar nichts mehr. Wollten wir nicht nur ein Lagerfeuer machen?“

Axel stutzte kurz und lachte dann wieder los. „Du hast einen Filmriss?“ Ven nickte. „Was ist denn das letzte, was du noch weißt?“ „Wie ich mit Rox Holz gesammelt habe.“, sagte er und griff nun doch nach seinem Glas. Axel grinste. „Da hast du aber was verpasst.“ Ven schaute ihn fragend an und trank einen Schluck. „Wir haben Pflicht oder Pflicht gespielt.“, grinste Axel. „Oh Gott.“, stöhnte Ven, „Ich weiß nichts mehr.“

„Mensch Axel, wo bleibst du denn?“, fragte eine Stimme und Roxas schaute durch die Tür. „Oh, Ven, du bist wach.“ Er kam in die Küche. „Er hat einen Filmriss.“, lachte Axel direkt los. „Oh.“, mehr bekam Roxas nicht raus. Ven starrte seinen Bruder an. Er musste ja etwas richtig Dummes angestellt haben, wenn Axel so grinste und sein Bruder ihn nur mitleidig anschaute. Er wollte es lieber gar nicht wissen. „Wie bin ich eigentlich ins Bett gekommen?“, lenkte er schnell ab. Axel lachte wieder: „Roxas hat dich versucht dich hochzuziehen, aber du wolltest lieber im Sand schlafen. Da haben Riku und ich dich ins Bett getragen. Ven vergrub sein Gesicht in den Händen. Wie peinlich. Aber immerhin hatten sie ihn einfach mit seiner Kleidung ins Bett gesteckt, denn er trug noch seine Hose und sein T-Shirt.

Roxas stupste ihn an. „Mach dir nichts draus. Naminé ist auch abgestürzt. Die hat heute auch noch keiner gesehen.“ Na immerhin etwas. „Und die anderen?“, murrte er. Roxas zuckte mit den Schultern. „Bei denen geht es eigentlich. Sora hat etwas

Schädel. Aber ich versteht nicht, wie Vanitas so viel trinken kann und dann als erster auf den Beinen ist.“ Axel stand auf: „Der hat Training.“
Die beiden verließen das Haus wieder. Ven legte seinen Kopf auf die Tischplatte. Das würde ein ganz anstrengender Tag werden.

Kapitel 8: Kapitel 8

Es hatte gute zwei Stunden gedauert, bis Ventus sich einigermaßen wieder akklimatisiert hatte. Er hatte noch zwei Gläser Wasser getrunken, war dann duschen gegangen und stand nun in der Küche. Er kannte die anderen noch nicht so gut, aber er hatte es auch geschafft nach dem Aufstehen sich ganz normal mit Axel zu unterhalten. Das lag wahrscheinlich an den Kopfschmerzen. Diese hatten sich inzwischen schon etwas verringert. In der ganzen Zeit hatte er noch nicht ein Lebenszeichen von Naminé bekommen. Ob er mal vorsichtig klopfen sollte? Er hatte an sich ja nichts zu verlieren.

Er trat vor die Tür und klopfte leise. Er bekam keine Antwort. Also klopfte er noch einmal lauter. Es kam wieder keine Antwort. Vielleicht sollte er gehen. Aber vielleicht ging es Naminé auch nicht gut. Er öffnete die Tür langsam und fragte vorsichtig: „Hallo? Naminé?“ Der Raum war dunkel. Er betrat den Raum. „Naminé?“, fragte er erneut. Das Bett war leer. Ven schritt zu dem Bett und fand Naminé vor dem Schrank auf dem Boden sitzen. Sie drehte sich um. „Roxas? Ich bin so fertig.“ Sie lehnte mit dem Kopf an der Schranktür. Ven schmunzelte, Roxas hatte nicht übertrieben, sie war wirklich abgestürzt.

„Ventus.“, sagte er und hielt ihr die Hand hin. „Oh.“, sagte sie peinlich berührt und ließ sich hochziehen, „Tschuldige. Ich hätte nicht gedacht, dass du hier reinkommen würdest.“ Ven zuckte mit den Achseln. „Roxas sagte, dass es dir auch nicht so gut geht. Da wollte ich nur mal gucken.“, murmelte er. „Das ist lieb.“, lächelte Naminé ihn an, so gut sie eben konnte. Die beiden gingen zurück in die Küche und Ven machte ihr erst einmal ein großes Glas Wasser. Sie nahm es dankend an. „Hab’ ich etwas verpasst?“, fragte sie. Wieder zuckte Ven mit den Achseln. „Die sind alle draußen. Ich wollte gerade etwas zu trinken fertigmachen.“

Als Naminé auch soweit war ihm zu helfen. Zusammen machten sie zwei Karaffen Eistee mit Eiswürfeln fertig und trugen diese mit Gläsern nach draußen zum Gartentisch. Dort saß Sora unter dem Sonnenschirm und döste.

„Hey Sora.“, begrüßte Naminé ihn. Er schaute auf und grinste: „Die Toten sind zurückgekehrt.“ Sie streckte ihm die Zunge raus. „Wir nehmen die Getränke gleich wieder mit.“, sagte sie und tat, als würde sie umdrehen. „Nein! Ich verdurste!“, bettelte Sora. Ven lächelte leicht und gab ihm ein Glas.

Sie setzten sich. Zu dritt tranken sie Eistee und schauten zu den anderen. Roxas lag in der Sonne, Kairi lag auf einer Luftmatratze und trieb vor sich hin. Sie wurde ab und an von Riku und Axel wieder zurück an Land geschubst, damit sie nicht zu weit abtrieb. „Wo ist denn Vanitas?“, fragte Ven. Sora lachte direkt los und auch Naminé kicherte. Ven wurde kreidebleich. Hatte er etwas getan gestern? Etwas das er bereuen würde, wenn er es wüsste? „Was?“, fragte er abgehakt.

„Sag bloß du hast einen Filmriss?“, lachte Sora. Er nickte. „Naminé doch auch oder nicht?“, fragte er verunsichert. Dieser schüttelte allerdings den Kopf und kicherte weiter. Wenn es überhaupt möglich war, so wurde Ven nun noch blasser. „Was hab’ ich gemacht?“ Sora beugte sich zu ihm rüber und sagte: „Irgendwann haben wir den Alkohol aufgemacht und dann ist es ein bisschen eskaliert. Axel hat dann mit Pflicht oder Plicht angefangen.“ Ven wedelte mit seiner Hand. „Ja, das sagte er schon. Aber das kann doch nicht so schlimm gewesen sein. Oder?“ Sora grinste breit. Ven riss seine Augen auf. Oh Gott, was hatte er getan? „Axel hat dir gesagt, du sollst Vanitas

küssen.“ Ven konnte nicht blasser werden, darum schoss ihm jetzt sämtliches Blut in die Wangen. Oh Gott, was hatte er getan?!? „Das hab’ ich nicht gemacht.“, behauptete er. „Doch.“, sagte Sora und Naminé nickte heftig, nur um sich dann den Kopf zu halten. „Du hattest schon einen sitzen und Vanitas hat auch gemeint, du würdest dich nicht trauen. Da hast du es getan.“ Soras Grinsen wurde noch breiter. „Und ihr habt erst aufgehört, als Riku husten musste. Danach hast du richtig losgebechert.“

Ventus klatschte sich die Hände ins Gesicht. Das erklärte seinen Absturz. Oh Gott, was hatte getan!!! „Hättest du nicht so viel getrunken, wäre da bestimmt noch etwas gelaufen.“, setzte Sora noch einen oben drauf. Naminé schlug ihm auf den Oberarm. „Sora, das ist nicht witzig. Ven ist das peinlich.“ Der Blonde reagierte auf den Kommentar gar nicht. Wie sollte er Vanitas überhaupt unter die Augen treten? Wie auf Kommando kam dieser um das Haus gelaufen. Er trug lediglich seine Badehose. Schnell griff Ven sein Glas und trank daraus. Bloß nichts anmerken lassen.

„Ey! Ihr habt ja kalte Getränke.“, rief Vanitas, was die anderen ebenfalls aufmerksam werden ließ. Schnell kamen alle angelaufen, um sich auch ein Glas zu ergattern. Ven saß zurückgelehnt in seinem Stuhl und versuchte normal zu wirken. Es klappte wohl auch ganz gut. Naminé und er wurden wegen ihrem Absturz etwas aufgezoogen, aber das war okay. Dann fragte Kairi allerdings: „Und Ven? Wie küsst Vanitas so?“

Innerlich fiel Ven in Schockstarre. Oh Gott, das musste eine Szene gewesen sein, wenn er darauf angesprochen wurde. Sein Blick flog über die Personen und blieb kurz bei Vanitas kleben. Dieser musterte ihn regelrecht. War ihm seine Meinung wichtig? Jetzt konnte Ven aber auch einen fiesen Spruch raushauen. Er räusperte sich: „So dolle kann’s nicht gewesen sein, wenn ich mich nicht erinnere.“

Axel und Sora brüllten sofort los vor Lachen. Sofort tat ihm der Spruch irgendwie leid und er vermied jeden Blick auf Vanitas. Zum Glück wurde schnell das Thema gewechselt, aber trotzdem hatte Ven ein mieses Gefühl. Er konnte sich wirklich an nichts erinnern. Da war es gemein, Vanitas als schlechten Küsser darzustellen. Vor allem, weil er glaubte, dass dies nicht der Fall war. Er konnte den Schwarzhaarigen eigentlich ganz gut leiden. Er sprach ihn optisch an und auch charakterlich... gut, da war er etwas gewöhnungsbedürftig, aber Vanitas hatte sich als einziger richtig für ihn interessiert und ihn auch persönliche Fragen gestellt. Ven hatte zwar selber nie so etwas zurückgefragt, aber dennoch hatte er das Gefühl, dass Vanitas ihn eigentlich mochte und wenn es nur platonisch war.

Die Sonne war dabei unterzugehen und Ven hatte sich bereits ins Bett gelegt. Die anderen waren noch auf, soweit er wusste. Vanitas war jedenfalls noch nicht da. Ein bisschen hatte er Angst, gleich mit ihm alleine zu sein. Sein Spruch vom Nachmittag hing ihm noch nach und er hatte ein schlechtes Gewissen.

Die Tür wurde geöffnet und schnell schloss er die Augen. Vanitas sollte bloß nicht merken, dass er noch wach war. Dieser sprach ihn auch nicht an. Ven hörte das Rascheln von Kleidung und merkte dann, wie die Matratze neben ihm einsank. „Du solltest weiteratmen, wenn du so tust, als würdest du schlafen.“, sagte Vanitas leise. Ven atmete aus, er hatte gar nicht gemerkt, dass er die Luft angehalten hatte. Er drehte sich auf den Rücken. Sie schwiegen sich an.

Nach einer Weile sagte Vanitas: „So, ich küsse also schlecht?“ Ven schluckte, davor hatte ihm gegraut. „Das tut mir leid. Ich hab’ einen Filmriss, ich weiß gar nichts mehr, nicht einmal mehr, wie wir das Feuer angemacht haben.“ „Ist das so?“ Vanitas’ Stimme hatte einen belustigten Ton angenommen. Ven hörte, dass der Schwarzhaarige sich umgedreht hatte, sehr wahrscheinlich zu ihm.

„Ich erzähle dir, was passiert ist. Axel hat dir gesagt, du solltest mich küssen. Du bist daraufhin kreidebleich geworden. Da wusste ich, dass du dich niemals trauen würdest. Und das habe ich auch gesagt. Daraufhin bist du aufgestanden und hast dich rittlings auf meinen Schoß gesetzt.“ Ven lief rot an, er konnte es merken. „Dann hast du mich am Kragen gepackt und mich geküsst, als wärst du scharf auf mich.“ Ven musste sich zusammenreißen, sich nicht umzudrehen. Das war peinlich. „Und du hast auch nicht aufgehört. Du hast mir sogar erlaubt, meine Zunge in deinen Mund zu schieben.“ Vanitas machte eine eindrucksvolle Pause. Ven musste knallrot im Gesicht sein und so wie Vanitas das sagte, wurde ihm auch warm. Hoffentlich merkte er das nicht.

Vanitas wartete weiter ab und Ven traute sich nicht, etwas zu sagen. Er konnte sich zwar nicht erinnern, aber die Worte lösten ein Kopfkino vom Feinsten aus. Das er so etwas... direktes tat. Das passte gar nicht zu ihm.

Vanitas war das wohl zu wenig Reaktion. Er stützte sich über Ven. Dieser starrte ihn aus großen Augen an. Der Schwarzhaarige überbrückte den Abstand und küsste Ven. Dieser war kurz überrascht, doch dann traute er sich zurück zu küssen. Vanitas nahm das mit Genugtuung und leckte mit seiner Zunge über die Unterlippe von Ven. Der Blonde öffnete leicht den Mund und stupste mit seiner Zunge zurück. Der Schwarzhaarige nahm das Einverständnis, schloss die Augen und legte sich mit seinem Gewicht auf Ven. Er schloss ebenfalls die Augen und legte die Hände auf seinen Rücken. Der Kuss wurde intensiver, bis sie Luft holen mussten. Sie schauten sich aus halbgeschlossenen Augen an.

„War das schlecht?“, fragte Vanitas. Der Blonde schüttelte den Kopf. Nickend rollte sich der Schwarzhaarige auf seine Seite. Sie sprachen kein weiteres Wort.

Kapitel 9: Kapitel 9

Es war Mittwoch. Sie waren jetzt schon den vierten Tag auf der Insel und am Freitag wurden sie ja auch schon wieder abgeholt. Ven lag auf einer Liege in ein Buch vertieft. Aber so richtig lesen tat er es gar nicht, er konnte nicht. Auf der Liege neben ihm lag Vanitas. Sie hatten heute Morgen nicht über die Sache gesprochen und so getan als wäre gar nichts passiert. Trotzdem war er nervös. Immer wieder schielte er rüber, doch der Schwarzhaarige hatte eine Sonnenbrille auf und schien zu schlafen. Er konnte sich aber nicht sicher sein. Durch die Sonnenbrille sah er die Augen nicht.

Ven blätterte um, obwohl von den zwei Seiten gerade einmal zwei Sätze gelesen hatte. Aber er las das Buch ja eh nicht. Seine Gedanken wanderten stets zu dem Kuss. Er hatte nicht lange gedauert, aber er hatte sich trotzdem intim angefühlt, nicht wie ein Ich-küss-dich-jetzt-mal,-damit-du-mich-ernst-nimmst-Kuss. Ihm wurde immer noch ganz warm. Wenn das so weiter ging, verschoss er sich noch richtig. Das durfte nicht passieren. Nicht in den Bruder des Freundes seines Bruders. Gott, das hörte sich doch bescheuert an.

Frustriert klappte er das Buch zu und schlug es sich gegen die Stirn. „Was machst du da?“ Erschrocken stieß der Blonde das Buch regelrecht in seinen Schoß und starrte seinen Sitznachbarn an. Vanitas lag immer noch auf dem Bauch, hatte den Kopf aber nun zu ihm gedreht. Ven zuckte mit den Schultern. Der Schwarzhaarige setzte sich auf und nahm die Sonnenbrille ab. Die goldenen Augen durchbohrten ihn. „Das Buch kann nichts dafür, dass du es nicht lesen willst.“ Ach herrje, das hatte er bemerkt? Wie lange beobachtete er ihn schon? Durfte er das überhaupt verübeln? Er selbst schaute schon den halben Nachmittag heimlich zu ihm.

„Ich-“, fing Ventus an. Was sollte er sagen? Ich lese nicht, weil ich ständig an uns denken muss. Uns? Er war schon bei uns?! Er hatte ihn richtig erwischt und das der Schwarzhaarige auch ständig oberkörperfrei herumliefe, machte es nicht besser. Der Blonde klammerte sich an sein Buch und starrte es an. Da spürte er Vanitas Atem seiner Wange. „Denkst du noch an gestern Nacht?“, raunte er ihm ins Ohr.

Vens Körper reagierte da sofort drauf. Ihm wurde heiß, gleichzeitig hatte er einen Gänsehauer über seinen Rücken laufen und er musste rot anlaufen. Dem Schwarzhaarigen schien das zu gefallen, denn er fuhr mit seinen Lippen über die Ohrmuschel. Ven erschauerte und traute sich gar nicht zu bewegen. „Es ist gar keiner hier...“, schnurrte der Schwarzhaarige ihm ins Ohr und küsste seinen Hals. Er keuchte auf. Was tat Vanitas hier?

Ven löste sich aus seiner Starre und drehte seinen Kopf. Sofort wurden seine Lippen in einen Kuss gezogen und er schloss ganz automatisch die Augen. Schüchtern küsste er zurück. Er konnte das Grinsen an seinen Lippen spüren und schon hatte er zwei Hände die seinen Wangen, die ihn näher heranzogen. Dieser Kuss war anders als gestern, er hatte etwas Zärtliches, Langsames.

„Ich will eine Revanche.“, hörten sie die Stimme von Axel näherkommen und das Lachen von Riku. Schnell löste sich Ven und nach einem Moment lehnte sich Vanitas auch zurück in seine Liege. „Du kannst nur nicht verlieren.“, lachte Riku und die beiden kamen den Strand lang. Axel deutete auf die beiden Liegenden: „Da seid ihr!“ Er lief auf sie zu. Vanitas setzte gelangweilt seine Sonnenbrille wieder auf. „So wie vor zwei Stunden auch.“ Der Blonde hoffte, keinen Rotschimmer mehr auf seinen Wangen zu haben.

Riku kam nun auch bei ihnen an. „Axel will eine Revanche im Volleyball.“, sagte er. Der Schwarzhaarige seufzte theatralisch auf. „Kannst du nicht einfach verlieren und es dabei belassen?“ Axel schüttelte energisch den Kopf. „Ich will diesmal ausgeloste Teams.“ Der Schwarzhaarige lachte: „Hast du Angst, du könntest gegen Ven und mich nicht gewinnen?“ Axel konterte zurück.

Riku deutete Ven, ihm zu folgen. Er stand auf und die beiden gingen in das Haus. „Die beiden streiten sich jetzt noch etwas länger. Da können wir ruhig schon einmal das Abendbrot vorbereiten.“, sagte Riku. Der Blonde nickte. „Mögen sie sich nicht?“, fragte er. Riku zuckte mit den Schultern. „Was heißt nicht mögen? Vanitas ist nicht mit uns befreundet. Er ist bloß bei uns in der Klasse.“ Ven nickte. Vielleicht war das auch der Grund, warum Vanitas ständig bei ihm abhing, weil er auch nicht zum Freundeskreis gehörte. „Warum ist er denn dann überhaupt mitgefahren?“ Riku schmunzelte. „Damit er auf Sora aufpasst. Sora macht immer viel Quatsch und da es das Ferienhaus seiner Eltern ist, hätte er dann die Verantwortung.“ Ven schmunzelte nun auch: „Das trauen sie ihm nicht zu.“ „Ne, Sora macht alles mit und wenn wir hier eine richtige Party steigen lassen würden, wäre er ganz vorne mit dabei. Vanitas soll das ein bisschen... eingrenzen.“

Zusammen bereiteten sie einige Salate zu und machten den Grill an.

Kapitel 10: Kapitel 10

Das Abendbrot verlief ganz harmonisch, bis auf Axel, der partout seine Revanche haben wollte. Vanitas hatte sich Kopfhörer aufgesetzt und schien Musik zu hören, während sie aßen. Die beiden hatten noch diskutiert, bis auch die anderen wieder ins Haus kamen und Axel gab immer noch keine Ruhe. Anscheinend versuchte er das auszublenden. Roxas versuchte Axel zu beruhigen oder ihn wenigstens von diesem Thema abzubringen, aber es brachte nichts.

„Axel, es reicht!“, schaltete sich Riku ein, „Es konnte ja niemand ahnen, dass Ventus nicht genauso eine Niete wie Roxas ist.“ Das verschlug dem Rothaarigen die Sprache. Roxas bekam auch kein Wort raus. Ven selbst fühlte sich etwas persönlich angegriffen, sein Bruder war keine Niete! „Roxas ist keine Niete!“, sagte er deshalb auch. Niemand machte seinen Bruder nieder, nicht, wenn er da war. Abwehrend hob Riku die Hände: „Ich wollte nicht gemein sein, aber Roxas ist nun einmal nicht besonders gut.“

Es entstand eine unangenehme Stille. Die einzigen Geräusche kamen vom Besteck. Bis Naminé ihren Becher auf den Tisch knallte: „Toll Axel! Hast du wieder gut hingekriegt!“ Sie schnaubte. „Was denn?“, fauchte dieser zurück. „Immer musst du so... so sein!“, stieß sie aus, „Ich bin fertig!“ Sie schnappte sich ihren Teller und Becher, stellte alles in die Spülmaschine und stampfte in ihr Schlafzimmer. Als wäre es ein Startsignal gewesen, tat Vanitas ihr es nach, darauf folgten Kairi, Sora und Riku. Axel machte ein genervtes Geräusch und verschwand ebenfalls in sein Schlafzimmer.

Roxas und Ven sahen sich an und dann auf den noch fast gänzlich gedeckten Tisch. Roxas griff nach einer Serviette und warf sie frustriert auf seinen Teller. „Jetzt können das wir aufräumen.“ Ven zuckte mit den Schultern. „Wir könnten es einfach stehen lassen.“ „Ja...“ Sie beide standen auf und fingen an aufzuräumen. Sie konnten es beide nicht einfach stehen lassen. Wenn sie jetzt einfach auch gehen würden, würde es morgen noch hier stehen und dann wären alle wieder genauso genervt und wütend wie jetzt. Trotzdem war Ven genervt. Er hatte schon aufgetischt, da hatte er gedacht, dass er nicht auch noch abdecken musste.

„Was hast du denn heute gemacht?“, fragte Roxas. „Ein Buch gelesen.“ „Das ist ja langweilig.“ Ven zuckte mit den Schultern. Roxas grinste ihn an: „Hat Vanitas auch ein Buch gelesen?“ „Nein, wieso?“, fragte Ven, aber sein Bruder zog nur beide Augenbrauen abwartend hoch. „Er hat geschlafen.“ Roxas grinste wieder und tippte ihm mit dem Zeigefinger gegen den Hals. „Ich glaub nicht.“ Ven griff sich an die Stelle: „Hä?“ So wie sein Bruder ihn anfeixte, konnte da etwas nicht stimmen. Er holte eines der Stahltablets aus dem Schrank und hielt es sich vor sein Gesicht. Er sah sein Spiegelbild und... einen Knutschfleck! Wann war der da hingekommen? Vanitas hatte doch nur ganz kurz seinen Hals geküsst, er hatte sich da überhaupt nicht festgesaugt, soweit er wusste. Aber sein Hirn hatte auch etwas ausgesetzt, vielleicht hatte das viel länger gedauert und sich nur kurz angefühlt.

„Scheiße!“, entfuhr es ihm leise. Roxas lachte und Ven deutete ihm sofort, dass er still sein sollte. „Das muss doch nicht jeder hören.“ Er hielt sich den Mund zu, aber seine Augen lachten immer noch. „Das ist nicht witzig!“ „Doch.“, lachte er weiter.

Wütend starrte Ven sein Spiegelbild an. Wie konnte er nur! Nicht sein Bruder, sondern Vanitas. Ihm einfach einen Knutschfleck zu verpassen. Niemand wusste, was sie da taten. Das war so schon merkwürdig genug. Sie kannten sich nicht, sie sprachen

eigentlich nur oberflächlich miteinander. Aber sobald sie allein waren, fing der Schwarzhaarige an, ihn zu küssen. Und ihm gefiel das. Er hatte sich wirklich etwas verliebt.

„So doll ist der gar nicht.“, sagte Roxas. Ven zog eine Augenbraue hoch. „Nein, wirklich. Man könnte auch denken, der kommt von der Sonne.“ „Hm.“ Wahrscheinlich hatte sein Bruder Recht. Roxas seufzte. „Ich geh dann mal zu Axel. Bis morgen.“, verabschiedete er sich.

Nun stand Ven ganz allein im Wohnbereich mit dem Tablett in der Hand. Er stellte es zurück und ging ebenfalls in sein Schlafzimmer. Vanitas lag auf dem Bett und schaute Fernsehen. Er schaute nur kurz auf, als er reinkam, und widmete sich dann wieder dem Film. Der Blonde war immer noch sauer. Er nahm sein Kopfkissen und warf es Vanitas an den Kopf.

„Was soll das?“, fragte dieser genervt und warf das Kissen zurück. „Du hast mir einen Knutschfleck gemacht!“, zischte der Blonde. „Habe ich nicht.“ Ven setzte sich neben den Schwarzhaarigen. „Da!“, er reckte ihm seinen Hals entgegen und deutete auf die Stelle. Vanitas rieb mit seinen Fingern über die Stelle, dann grinste er leicht. „Das muss an der Wärme draußen liegen. Da muss das schneller gegangen sein. Oder...“, er beugte sich vor und strich mit seinen Lippen über die Stelle, „du bist einfach empfindlich.“

Die Berührung löste eine Gänsehaut aus und Ven lehnte sich ihm entgegen. Dies nahm der Schwarzhaarige als Einladung, er legte seine Hände um Vens Gesicht und küsste ihn. Sie küssten sich langsam und Ven schlang seine Arme um seinen Hals. Sie lösten sich erst von einander, als ihnen die Luft ausging. Sie sahen sich kurz in die Augen und Vanitas presste seine Lippen sofort wieder auf die Vens, dieser Kuss war intensiver. Ven zog ihn in eine liegende Position.

So lagen sie eine Weile da, nebeneinander und knutschend. Vanitas ließ seine Hände über den Oberkörper von Ven gleiten, bis am T-Shirt-Saum angekommen war. Vorsichtig glitt er mit einer Hand darunter und streichelte über die Bauchdecke. Die Berührung auf der Haut kam unerwartet, der Blonde zog den Bauch ein und seufzte in den Kuss. Er vergrub seine Hände in den schwarzen Haaren. Jetzt seufzte Vanitas.

Er drehte sie so, dass er auf Ven lag, während den Hals küsste. Er schob das Shirt hoch und streichelte über den Bauch und Brust. Ven ließ seine Hände unter Vanitas Shirt gleiten streichelte über den Rücken. Der Schwarzhaarige griff mit seiner rechten Hand an Vens Kinn und küsste ihn leidenschaftlich. Ven zog ihn dichter an sich.

Es gefiel dem Blonden. Er kratzte leicht über den Rücken und Vanitas keuchte auf. Er zog ungeduldig an Vens T-Shirt und versuchte es ihm über den Kopf zu ziehen.

Plötzlich ertönte von draußen ein Scheppern und ein unterdrücktes Fluchen. Ventus erschrak sich und sein Kopf knallte gegen Vanitas. Dieser erschrak sich ebenfalls und setzte sich auf. Wer auch immer da draußen zu blöd zum Laufen war, er sollte verflucht sein oder sie. Ven rutschte auf seine Seite des Bettes und schaute von Vanitas zur Tür und zurück. Der Schwarzhaarige stand auf und ging nach draußen, dabei ließ er die Tür offen.

Ven blieb liegen, aber er konnte hören. „Man, kannst du weniger Lärm machen?“, fauchte Vanitas. „Tut mir leid, dass ich dich beim Fernsehen gestört habe.“, motzte Sora zurück, „Bist du jetzt bloß rausgekommen, um zu meckern?“ Ven hörte eine Schranktür aufgehen. „Nein, ich wollte mir etwas zu trinken holen.“ Sora schnaubte. „Und weshalb brauchst du zwei Gläser?“ „Ich wohne nicht alleine in diesem Zimmer und ich bin höflich.“ „Ach so.“

Vanitas kam zurück und schloss die Tür mit einem Tritt. In seinen Händen hatte er

zwei Gläser und eine Flasche Selter. Er stöhnte theatralisch auf. „Sora, wer sonst.“, sagte er und stellte die Gläser und die Flasche auf dem Nachtsch von Ven ab. Dieser zog eine Augenbraue hoch. „Ich wollte Sora nicht Genugtuung geben, dass er mich aufgeregt hat und ich nur deswegen aufgestanden bin.“, erklärte der Schwarzhaarige knapp. Ven nickte. Das war einleuchtend. Die beiden verstanden sich nicht so gut und da gab man sich keine Blöße.

Kapitel 11: Kapitel 11

Ven saß im Sand und baute mit Naminé und Kairi eine Sandburg. Sie hatten gerade zu Mittag gegessen und die Mädchen wollten unbedingt männliche Hilfe. Sora baute ebenfalls mit. Er war sich für nichts zu schade. Gedankenverloren grub Ven am Burggraben. Nachdem Sora so einen Radau gemacht hatte, hatten sie einfach nur noch Ferngesehen. Irgendwie war er gefrustet. Aber er konnte nicht böse auf Sora sein, er konnte ihm ja keinen Grund nennen. Sora, ich bin wütend, weil du dafür gesorgt hast, dass ich nicht mit Vanitas geschlaf-. Schnell schüttelte er den Kopf. So etwas durfte er gar nicht denken. Vielleicht wäre es nie soweit gekommen. Er wusste ja nicht einmal, was das zwischen ihnen war.

Ven sah erst auf, als eine Hand vor seinem Gesicht schnipste. „Hey Ventus.“, sagte Kairi. „Was?“, fragte er schnell und hob eine Hand Sand aus. „Der Burggraben muss größer, wir bauen eine große Burg.“ Sie deutete mit ihren Armen die Größe an. „Äh, klar.“, sagte er nur und schaufelte die Kurve, die er gerade gezogen hatte, wieder zu. Sora tat alles, was Kairi sagte, da schien sie das auch von allen anderen zu erwarten. Sie war wohl eine kleine Diva.

„Hey Ven.“, wurde er gerufen. Er sah auf und sah Vanitas am Haus stehen mit einem Volleyball in der Hand. „Komm mit.“ Der Blonde stand auf und Kairi protestierte: „Du kannst nicht gehen.“ Unschlüssig blieb er stehen und schaute von Kairi zu Vanitas. Das Buddeln machte schon Spaß, aber es war Vanitas, der ihn rief. Er war sich seit heute Morgen auch sicher, er hatte sich wohl verliebt, zumindest ein bisschen. Aber ob Vanitas auch so fühlte oder einfach die Gelegenheit nutzte?

„Ihr Mädels schafft das auch alleine.“, rief der Schwarzhhaarige und Ven ging zu ihm rüber, als wäre das die Erlaubnis. Er brauchte keine Erlaubnis, um nicht mehr diese Burg zu bauen. „Was hast du vor?“, fragte Ven. Vanitas hob den Ball. „Es ist der letzte Tag und ich hab’ keinen Bock, dass heute Abend wieder so eine Stimmung ist.“, sagte er bloß.

Die beiden gingen um das Haus zur Terrasse, wo Riku, Axel und Roxas lagen und sich sonnten. „Hey Axel.“, sagte Vanitas. „Was willst du?“, fragte Axel zurück ohne aufzuschauen. Ven sah, wie Vanitas ihn mit dem Ball abwerfen wollte für die Nichtachtung und schnell hielt er ihn am Arm fest. Vanitas schaute ihn an und Ven schüttelte den Kopf. Ein bisschen enttäuscht ließ er den Ball wieder sinken. „Du wolltest doch eine Revanche. Zwei gegen zwei, jetzt.“ Da schaute Axel auf. Er musterte Ven und Vanitas kurz. Schnell zog Ven seine Hand zurück, er hatte ihn immer noch festgehalten. „Wir sind aber fünf.“, sagte er langsam.

„Roxas ist eine Niete.“, sagte Vanitas und bevor jemand etwas einwenden konnte, „Das hat Riku gestern festgestellt.“ Er machte eine kurze Pause, aber keiner sagte etwas. „Du und Riku gegen Ven und mich. Dein Freund kann ja cheerleadern.“ „Okay.“, sagte Axel und stand auf.

Ven und Vanitas lagen im Rückstand. Darüber wunderte sich der Blonde aber nicht. Riku war groß und Axel war riesig. Er selbst war eher klein und Vanitas war auch nicht viel größer als er. Das nutzten die beiden aus. Riku spielte den Ball hoch und Ven sprintete in Richtung. Der Ball würde dicht bei der Linie landen, aber im Spielfeld und nicht außerhalb. Er sprang und streckte die Arme aus. Das musste der beste Sandbauchplatscher der Geschichte sein. Der Ball landete auf dem Boden, im

Spielfeld. Ven konnte noch so schnell sein und noch so weit springen können, aber eine geringe Körpergröße blieb eine geringe Körpergröße. Wütend auf sich selbst schlug er auf den Boden. Sie hatten verloren, nicht haushoch aber doch verloren.

Vanitas hielt ihm die Hand hin und zog ihn hoch. Der Schwarzhaarige schien nicht unzufrieden zu sein. Ven war es trotzdem. „Komm Ven, sei nicht sauer. Das war ein gutes Spiel.“, sagte Roxas. Ven nickte nur. Axel klopfte Ven auf die Schulter. „Die Revanche war nett von euch. Dafür machen wir auch das Abendessen heute.“, sagte er. Riku und Roxas schienen davon nicht so begeistert, stimmten aber zu. Dann liefen sie wieder zurück zur Terrasse.

„Das ist doch mal ein Wort.“, sagte Vanitas und klopfte Ven ebenfalls auf die Schulter. Allerdings ließ er dann aber seine Hand über den Rücken streichen, als er sich sicher war, dass keiner sich umdrehte. Ven bekam sofort eine Gänsehaut, wie immer, wenn Vanitas ihn so anfasste. Dann ging der Schwarzhaarige auch schon Richtung Terrasse und Ven beeilte sich hinterher zu kommen.

Das Abendessen stellte sich am Ende wieder als Grillen heraus. Axel machte den Grillmeister und ließ auch niemand anderen daran. Er war der Meinung nur er konnte gut genug mit dem Feuer umgehen. Für Ven klang das sehr eingebildet, aber solange er das Fleisch nicht verbrannte, war es okay. Sora und die Mädels hatten sogar die Sandburg fertigbekommen. Sie war nun etwa einen Meter hoch, anderthalb Meter lang und der Burggraben hatte einen Durchmesser von zwei Metern.

So wie Sora es erzählte, hatten die Mädchen ihn ziemlich gedrillt, alles auch ja richtig zu machen. Er erzählte es so, als wäre das Grauen den Wünschen der Mädchen nicht zu entsprechen. Ven war froh, davor entkommen zu sein. Er selbst sagte nichts während des Essens. Er war zu abgelenkt. Vanitas saß neben ihm und stieß ihn mit dem Fuß immer wieder an. Er kam sich etwas wie in einem schlechten Film vor. Er hatte immer gedacht, es wäre völliger Humbug, dass man darauf irgendwie reagierte, aber jetzt.

Als Vanitas fertig war mit Essen, fasste er ihm sogar mit der Hand unter das T-Shirt. Nicht weit, aber allein die Geste reichte schon, ihn völlig aus dem Konzept zu bringen. Er streichelte seine Seite nur minimal, aber es reichte. Hoffentlich bemerkte das keiner. Ven traute sich auch nicht, den Schwarzhaarigen anzusehen, um irgendeine Reaktion in dessen Gesicht zu sehen. Dann würde bestimmt jemand etwas merken.

„Ven, du sagst ja gar nichts.“, sprach Naminé ihn an. Er zuckte zusammen. Er war so auf die Berührung konzentriert gewesen, dass er gar nicht mehr zugehört hatte.

„Was?“, fragte er dümmlich. Vanitas Hand strich etwas mehr Richtung Bauch und Ven versuchte, normal zu atmen. Fand er das lustig? „Hat dir der Ausflug gefallen?“, fragte Naminé mit einem Lächeln. Ven nickte nur. Er wusste nicht, ob er ohne zu stottern antworten konnte. „Vanitas ist dir auch nicht auf die Nerven gegangen?“, fragte Sora mit einem Grinsen und schaute seinen Bruder an. Dieser schaute nur ausdruckslos zurück. „Was?“, mehr brachte Ven nicht raus. Der Schwarzhaarige streichelte seitlich an seiner Bauchdecke längs. Wie konnte er das jetzt tun? „Äh ne.“, fügte er schnell hinzu, „War ganz nett mit ihm.“ Die letzten Worte konnte man kaum verstehen. Vanitas hatte seinen Daumen in den Hosenbund geschoben und kratzte mit den Fingernägeln über die Bauchdecke.

Dann zog er seine Hand weg. „Gott, das wird mir zu sentimental, ich geh.“, sagte der Schwarzhaarige und stand auf. Er verschwand in sein Schlafzimmer. Ven atmete tief durch und zog unauffällig sein Shirt zurecht. Hoffentlich hatte das keiner bemerkt.

Kapitel 12: Kapitel 12

Es war schon spät als Ven vom Esstisch aufstand und in das Schlafzimmer ging. Er hatte sich davor etwas gedrückt. Nicht, dass ihm Vanitas Gegenwart unangenehm war, aber dieser schien heute irgendwie viel Körperkontakt zu wollen. So stand er erst auf, als auch die anderen sich zurückzogen, die Sonne war schon untergegangen.

Leise schloss der Blonde die Tür hinter sich. Vanitas lag auf dem Bett und schaute auf den Fernseher, welcher gleichzeitig die einzige Lichtquelle war. Er setzte sich auf das Bett. „Was guckst du?“ Vanitas zuckte mit den Achseln. „Irgend so einen Horrorfilm.“ Er setzte sich auf und beugte sich zu Ven hinüber. „Ich habe eigentlich nur auf dich gewartet.“ Der Blonde schaute ihn aus großen Augen an. „Ich dachte, du kommst so schnell es geht nach.“ Er fuhr mit seinen Lippen über Vens Ohrmuschel. „Wir waren gestern noch nicht fertig.“, schnurrte er leise.

Wie immer reagierte Ven darauf sofort. Er griff in die schwarzen Haare und drückte seine Lippen auf die Vanitas. Ihm war gar nicht bewusst gewesen, wie sehr das hier wollte. Vanitas schien einen kurzen Moment überrascht zu sein, fing sich aber schnell wieder. Er drückte den Blondinen rückwärts auf die Matratze und küsste zurück. Dann legte er sich auf ihn und strich mit seiner Zunge über Vens Lippen. Dieser öffnete sie und ihre Zungen fochten einen Kampf aus.

Der Schwarzhaarige drückte Vens Kopf in den Nacken und saugte an dessen Hals. Genießerisch schloss der Blonde die Augen und seufzte. Er zog Vanitas das Shirt hoch und kratzte über den Rücken. Das ließ diesen aufstöhnen und er drückte Vens Kopf noch etwas weiter nach hinten. Mit der anderen Hand zog er Vens Shirt hoch. Er ließ kurz von ihm ab, zog ihm das Shirt ganz über den Kopf und warf es auf den Boden. Er streichelte mit beiden Händen über den Bauch und die Brust. Ven zog am T-Shirt.

„Wirst du ungeduldig?“, grinste der Schwarzhaarige. Zur Antwort wurde ihm das T-Shirt über den Kopf gezogen. Vanitas lachte leise und zog sich das T-Shirt von den Armen. Ven griff wieder nach ihm und sie küssten sich lang. Diesmal würde sie nichts stören. Vanitas fuhr mit seinen Fingerspitzen unter Vens Hosenbund. Dieser keuchte auf und umfasste die Schulterblätter. Sie sahen sich in die Augen und wollten sich schon erneut küssen da-

RUMPS! Es klang, als wäre jemand gegen ihre Zimmertür gerannt. Vanitas riss vor Schreck die Augen weit auf und Ven krallte sich in den Rücken, sodass der Schwarzhaarige scharf die Luft einzog. Ven wollte sich gerade entschuldigen, da hämmerte es an der Tür. Vanitas rollte sich von Ven runter, da wurde auch schon die Tür aufgerissen.

„Vanitas! Ventus! Kommt, wir wollen eine Nachtwanderung machen.“, rief Sora fröhlich und kam reingelaufen. Zur Antwort warf Vanitas ihm ein Kissen ins Gesicht. „Musst du immer stören?!“, zischte er wütend. Sora schaute zum Fernseher. „Ach komm, den Film könnt ihr auch später sehen.“, sagte er. Im Türrahmen erschienen nun auch Kairi und Roxas. „Los, kommt. Wir wollen die letzte Nacht feiern.“, sagte das Mädchen.

Ven wollte am liebsten seinen Kopf gegen die Wand schlagen. Aber Vanitas war bereits aufgestanden und zog sich sein T-Shirt wieder an. „Wir kommen ja schon.“, murrte er. Also stand Ven ebenfalls auf und zog sich wieder an. Sora lief wieder raus und Vanitas seufzte genervt. „Der gibt keine Ruhe, bis er seinen Willen hat.“ Ven nickte.

Sie liefen ein Stück hinter den anderen am Strand längs. Vanitas hatte die Hände in seinen Hosentaschen und blickte stumm auf den Boden. Ven lief mit etwas Abstand neben ihm und hörte bei den Gesprächen der anderen zu. Er war genervt, frustriert und enttäuscht. Wie konnte Sora sie jetzt schon zum zweiten Mal stören? Er konnte nicht sagen, dass er Sora nicht mochte, aber er nervte ihn. Er war immer laut und aufdringlich, ein bisschen nervtötend.

Sie liefen um die halbe Insel, bis sie das Festland nicht mehr sehen konnten. Roxas ließ sich von Axel Huckepack tragen und Kairi zerrte die ganze Zeit an Soras Arm. Ven kickte etwas Sand von sich. Er hörte Vanitas belustigt schnauben. „Was?“, fragte er. Vanitas grinste ihn an. „Das nervt dich gerade richtig, oder?“ Ven nickte, was sollte er das verleugnen. „Dein Bruder ist nervig.“ Der Schwarzhaarige warf die Hände in die Luft. „Endlich versteht mich jemand.“

Die Gruppe kam an einem Steg an, welcher zu einem Inselvorsprung führte. Sie liefen darüber und Sora setzte sich direkt mit Kairi auf eine schief gewachsene Palme. Die anderen positionierten sich darum und setzten sich ebenfalls. Ven blieb stehen, doch Vanitas deutete ihm zu folgen. Sie setzten sich vor alle an den Rand und ließen ihre Beine über die Kante baumeln. So saßen sie alle eine Weile da und bestaunten die Sterne und das Wasser.

Irgendwann lehnte Vanitas sich zu Ven rüber und sagte ganz leise: „Das ist ja schon fast romantisch.“ Ven schnaubte belustigt. „Was?“, grinste der Schwarzhaarige und wollte schon wieder seine Hand unter Vens T-Shirt schieben. Ven schlug die Hand weg, aber Vanitas versuchte es direkt wieder. Also hielt Ven ihn am Handgelenk fest. Vanitas lachte: „Vorhin mochtest du das noch.“ „Da hat das auch niemand gesehen.“, zischte der Blonde. Vanitas lachte weiter und ließ sich nach hinten fallen. Ven schlug ihm auf die Brust. Das ließ ihn nur weiter glucksen.

Ein Stein flog an ihnen vorbei. „Ey, ihr Turteltäubchen.“, rief Axel. Ven erstarrte und schaute stur auf das Wasser. Vanitas ließ das ziemlich kalt: „Du bist doch nur frustriert, dass du es nicht geschafft hast, Zwillinge in dein Bett zu kriegen.“ Oh Gott, was sagte er denn da? Ven musste knallrot anlaufen und er schlug sich die Hände ins Gesicht. Axel schien sich etwas Ähnliches zu denken. Der nächste Stein flog viel dichter an ihnen vorbei. Vanitas lachte gemein. Dafür fing er sich von Ven erneut eine. Trotz des Kommentars kippte die Stimmung diesmal nicht. Sie saßen die ganze Nacht hier, bis die Sonne wieder aufging.

Kapitel 13: Kapitel 13

Ven hatte seine Tasche bereits gepackt und saß mit dieser auf der Terrasse. Es war kurz nach Mittag und sie würden in der nächsten halben Stunde abgeholt werden. Er fühlte sich wie gerädert. Sie hätten nicht die ganze Nacht draußen sitzen sollen und die Sterne beobachten. Zu Hause würde er erst einmal schlafen. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und schloss die Augen. Er hörte wie sich jemand neben ihm hinsetzte.

„Ven, schläfst du?“, fragte ihn sein Bruder. Er schüttelte den Kopf. „Ich bin so fertig, Rox.“, sagte er. „Wer nicht.“ Ven öffnete die Augen und beobachtete, wie Riku und Axel gerade mit den Kühltruhen an ihnen vorbei trugen. Ganz plötzlich blieb Axel stehen und starrte sie an. „Ist das ein Knutschfleck?“ fragte er mit aufgerissenen Augen. Ven starrte aus mindestens genauso großen Augen zurück. Er unterdrückte den Reflex, sich an die Stelle zu fassen.

Zum Glück brauchte er nicht antworten. Aus dem Haus rannten Sora und Vanitas zum Bootanleger und sprangen dann an dessen Ende gleichzeitig in Wasser. Die vier auf der Terrasse sahen ihnen wortlos hinterher. „Was... war das?“, fragte Riku als erster. Die Mädchen kamen aus dem Haus und Kairi schloss die Tür ab. „Die meinten, dass ist so eine Art Tradition bei ihnen.“, sagte Naminé, die die Frage wohl gehört hatte.

Die Jungs starrten die beiden Brüder immer noch an, welche diskutierend, aber doch irgendwie fröhlich aus dem Wasser stiegen. „Ich war schneller.“, keuchte Sora noch ganz außer Atem. „Nein, warst du nicht.“ „Doch.“ „Nein.“ „Doch.“ „Nein.“ „Doch.“ „Nein.“ „Doch, war ich.“ Vanitas lief vor Sora, er war bereits wieder auf dem Sand. Er zog sich sein Tanktop aus und wrang es aus. Dabei drehte er sich zu Sora um: „Wir waren allerhöchstens gleichschnell.“ Damit konnte Sora wohl leben.

„Sind das Kratzspuren?“, fragte Axel und deutete auf Vanitas. Ven zog den Kopf ein. Er hatte vier deutliche Kratzer auf seiner Schulter. Axel schaute entsetzt zu Ven: „Du und... er?“ Roxas starrte seinen Bruder ebenfalls an. „Oh Gott. Wo ist Sora da gestern reingeplatzt?“ Ven sah seinen Bruder an. War das sein einziges Problem? Dass sie unterbrochen worden waren? „Scheiße.“, sagte Axel, „Ich habe gestern eigentlich nur Spaß gemacht.“

„Ey, guckt mal, da hinten kommt Papa.“, rief Sora, der mit Vanitas am Haus angekommen war. Sie sahen alle auf das Wasser und konnten das Boot erkennen. Schnell stand Ven auf, schnappte sich seine Tasche und eine vom Proviant, der übrig geblieben war, und lief Richtung Bootsanleger. „Was ist denn hier los?“, fragte Sora verwirrt. „Nichts.“, sagte Roxas, bevor die anderen etwas sagen konnten.

Auf der Überfahrt sagte Ven kein Wort mehr. Er hatte sich in eine Ecke gesetzt und tippte wichtig auf seinem Handy herum. So sprach ihn auch niemand mehr an, zum Glück. Im Hafen verabschiedeten sie sich von Sora und Vanitas. Ven brachte fast kein Wort raus, genauso wie vor der Reise. Vanitas wollte ihn etwas abseits ziehen, doch er wehrte ab. „Ich... wir müssen los, sonst verpassen wir den Zug.“, sagte er nur und schaute auf den Fußboden. Vanitas konnte auch nicht mehr nachhaken, denn sein Vater wollte seine Hilfe beim Verstauen der Kühltruhen in dessen Auto.

Ven nutzte das direkt aus, dass der Schwarzhaarige sich umgedreht hatte und stellte sich neben seinen Bruder möglichst weit entfernt von Vanitas. Dieser quittierte das mit einem Blick, den Ven nicht sehen konnte, da er wieder die Pflastersteine zu seinen

Füßen begutachtete.

Die Freunde verabschiedeten sich und sie machten sich auf den Weg zum Bahnhof. Ven setzte sich seine Kopfhörer auf und machte die Musik an. Es war ihm so unbeschreiblich unangenehm, dass Axel herausgefunden hatte, was er und Vanitas... was sie da jeden Abend getrieben hatten. Es war so peinlich. Aber seine Mauer aus Kopfhörern und starrem Blick auf den Fußboden funktionierte immer, er hatte sie perfektioniert. Deswegen sprach ihn auch niemand mehr an und schon gar nicht auf Vanitas und das alles.

Im Zug setzte sich die Gruppe verteilt um eine Viererinsel. Ven setzte sich mit etwas Abstand auf einen Zweier und tippte wieder auf seinem Handy herum. Dabei tat er nichts, als durch die Liederliste zu scrollen und dabei an den Schwarzhaarigen zu denken. War es blöd gewesen, ihn vorhin so abzuweisen? Aber alle anderen waren da gewesen, da hatten sie nie etwas Komisches gemacht. Jedenfalls nichts wirklich Komisches. Gestern Nacht hatten sie auch nur nebeneinandergesessen. Axel hatte ja auch zugegeben, dass er daraus nichts Zweideutiges gelesen und nur Witze gerissen hatte. Es wäre eigentlich auch nichts Unnormales gewesen, wenn sie sich ausführlicher verabschiedet hätten. Immerhin hatten sie die ganze Woche das Zimmer und sogar das Bett geteilt. Da war es doch nur normal, dass sie sich besser kennengelernt hatten und sich gut verstanden. Es wäre nichts Verwerfliches gewesen. Was, wenn Vanitas ihn jetzt für oberflächlich hielt? Was, wenn er ihn nicht mehr mochte? Hatte er ihn überhaupt gemocht? Doch, er hatte ihn bestimmt gemocht, sonst hätte er sich nicht so nett verhalten. Er mochte Vanitas jedenfalls. Sehr sogar. Aber er würde ihn nie wiedersehen. Er wohnte fünf Stunden Zugfahrt entfernt. Er war nur noch eine Woche in der Stadt und dann würde er wieder nach Hause fahren und dann nur noch einmal im Monat hier sein, wie immer. Es wäre nur länger, wenn er wieder Ferien hätte und da war ja hauptsächlich da, um seine Mutter und seinen Bruder zu sehen. Obwohl... er könnte bestimmt an diesen Wochenenden ein paar Stunden abzwacken für Vanitas. Aber das wären nur ein paar Stunden jeden Monat. Vanitas wirkte nicht wie jemand, der sich mit ein paar Stunden zufrieden gab.

Ven scrollte weiter durch die Liste und hätte fast sein Handy von sich geworfen. Er konnte noch so viel grübeln, er hatte ja nicht einmal seine Handynummer. Es würde gar nichts mehr passieren, da er so nie wieder Kontakt aufnehmen konnte. Er konnte ja auch niemanden nach der Nummer fragen. Roxas hatte die Nummer gar nicht, er hatte ja gesagt, dass er ihn gar nicht wirklich kannte und wer die Nummer noch haben konnte, waren Riku, Axel und natürlich Sora. Er würde einen Teufel tun und jemanden von ihnen zu fragen, ob er die Nummer haben konnte. Damit würde er ja zugeben, dass er etwas von Vanitas wollte. Was der Tatsache entsprach. Aber er hatte nicht den Mut, da nachzufragen. Mal davon abgesehen, dass Vanitas ihn bestimmt nicht so mochte. Er mochte ihn bestimmt, das glaubte Ven ganz fest, aber er wollte ihn bestimmt nicht als Freund. Nicht bei der Entfernung.

Vanitas sah so gut aus, da hatte er bestimmt genug Verehrerinnen und vielleicht auch Verehrer. Er brauchte ihn nicht. Er war unwichtig. Diese Erkenntnis stimmte ihn schon etwas traurig.

Kapitel 14: Kapitel 14

Das Wochenende verging schnell. Roxas und Ventus hatten die beiden Tage mit ihrer Mutter verbracht. Es waren zwei schöne Tage gewesen. Ven musste auch fast gar nicht an Vanitas denken. Roxas hatte ihn schon noch nach ihm gefragt. Und Roxas war sein Bruder, da erzählte er es ihm. Wie sie sich nähergekommen waren und alles. Auch, dass er die Handynummer nicht hatte und ihn das schon irgendwie ärgerte. Roxas hatte ihm natürlich angeboten, diese bei Sora zu besorgen, was er sofort abgelehnt hatte. Würde es nicht irgendwie... merkwürdig wirken, wenn er Vanitas einfach so eine Nachricht schreiben würde? So à la hey, ich bin's Ventus, hab dich vermisst. Nein, das ging doch nicht.

Es war Montagvormittag und ihre Mutter war arbeiten. Sie saßen auf dem Sofa und zappten durch das Fernsehprogramm. Aber es war Montagvormittag und das hieß, kein anständiges Programm. Roxas' Handy klingelte, er hatte eine Nachricht bekommen. Ven war das relativ egal. Er selbst bekam ja auch ab und zu eine Nachricht von seinen Freunden. „Das ist Axel.“, sagte Roxas. Ven nickte verstehend. „Er fragt, ob ich Zeit für ein Date habe.“ Ven zog eine Augenbraue hoch. „Hast du?“, fragte er dumm nach. „Jetzt.“ „Brauchst du meine Erlaubnis?“, fragte Ven belustigt. Roxas sah aus, als fühlte er sich unwohl. „Nein, brauch ich nicht.“, Roxas rutschte auf dem Sofa herum, „Aber ich habe dich schon letzte Woche mit auf den Ausflug geschleppt und ich kann dich doch nicht danach direkt alleine lassen. Das kommt mir egoistisch vor.“ Ven schmunzelte. „Ich bin schon groß. Ich kann auch ein paar Stunden alleine sein.“ „Wäre das denn für dich in Ordnung?“ Er nickte. „Dann kann ich in Ruhe in diesen Bücherladen, ohne dass du nörgelst.“

Damit war es beschlossen. Roxas schrieb schnell zurück, dass er sich sofort auf den Weg mache und verschwand dann auch direkt. Ven zappte noch durch das Programm. Er hatte es ja nicht eilig. Als er wieder auf die Uhr schaute, war schon eine Stunde vergangen. Wie schnell das immer ging. Er stand auf und holte sich einen Rucksack von Roxas. So etwas hatte er nicht mitgenommen, aber er wollte die Bücher, falls er welche kaufte, nicht in der Hand durch die Gegend tragen. Er schaute aus dem Fenster und sah, dass es nieselte. Das war doch jetzt nicht wahr.

Ven durchwühlte seinen Koffer. Hatte er wirklich nichts mit einer Kapuze eingepackt? Er hatte den Koffer bestimmt fünfmal kontrolliert und versucht an alles zu denken. Aber an eine Kapuze hatte er nicht gedacht. Er stieß einen Seufzer aus und ging an den Schrank seines Bruders. Er nahm sich eine Sweatshirtjacke und verließ das Haus.

Der Buchladen war toll. Er war riesig und hatte für jedes Genre etwas. Wie lange Ven hier schon stöberte, konnte er nicht sagen. Er vergaß schnell die Zeit. Er hatte bereits drei Bücher in der Hand, die er kaufen wollte und ein viertes weckte sein Interesse. Er wollte es gerade aus dem Regal ziehen, als er hinter sich eine Stimme vernahm.

„Ist das nicht der Freund von Axel? Was macht der denn hier?“ Ven drehte sich um und sah einen Jungen ein paar Regale weiter stehen. Er war groß, blond und hatte die Haare hochgegelt. Der Blonde schaute aber nicht zu ihm sondern in die Regalreihe neben sich hinein. Dort trat ein kleinerer Typ mit graublauen Haaren hervor, der ebenfalls mehrere Bücher in seinen Armen trug. Seine Haare verdeckten sein halbes Gesicht.

Ven drehte sich schnell wieder zu dem Bücherregal und betrachtete die Buchrücken.

Sie hatten ihn mit seinem Bruder verwechselt, was nicht verwunderlich war. Selbst wenn sie wussten, dass Roxas einen Bruder hatte, wer rechnete schon mit einem eineiigen Zwilling?

„Dann hat er Axel halt versetzt. Und?“, sagte der Kleinere, es war jedenfalls eine andere Stimme. Ven ärgerte sich über seine Schüchternheit. Er wusste, dass sie über ihn redeten, aber er traute sich nicht einmal, sie anzuschauen. Wahrscheinlich hatten sie nicht einmal bemerkt, dass er sie bemerkt hatte. Er wusste leider zu gut, wie man sich unauffällig hielt. Roxas hätte bestimmt ganz offen hinübergeschaut und wahrscheinlich sogar begrüßt. Gut, er kannte sie bestimmt auch vom Sehen, wenn sie Axel kannten.

Ven verteilte das Gewicht der Bücher auf seinen linken Arm und wollte das Buch mit seiner Rechten aus dem Regal ziehen. Es wäre schon sehr auffällig, wenn er wie eine Statue dastand, bis die anderen verschwunden waren. Das Buch war allerdings ganz oben im Regal und er nicht groß genug, um es zu erreichen. Er stellte sich auf die Zehenspitzen und streckte sich. So bekam er den Buchrücken mit den Fingerspitzen zu fassen und zog es vorsichtig aus dem Regal. Als das Buch aber sein Gewicht nicht mehr auf dem Regal stützte, sondern gänzlich in Vens Hand lag, verlor er das Gleichgewicht. Die Bücher, die er mit seiner linken Hand balancierte, kamen ins Trudeln und er versuchte es auszugleichen. Gleichzeitig versuchte er das andere Buch zu halten, das ihm drohte, aus der Hand zu rutschen. Und er stand immer noch auf Zehenspitzen, was das ganze nicht stabiler machte. Die Situation konnte nicht gut gehen, die drei Bücher zu seiner Linken fielen polternd zu Boden.

Ven fluchte leise und beeilte sich, sie wieder aufzuheben. Der Verkäufer hinter seiner Ladentheke guckte zu ihm herüber. Die beiden Jungen mussten bestimmt auch komisch gucken. Der Blonde konnte fast schon fühlen, wie er rot anlief. Schnell stapelte er die vier Bücher und lief zur Kasse. Er schaute gar nicht mehr, ob er das vierte Buch wirklich wollte, er wollte nur noch aus diesem Laden raus. Er bezahlte und eilte aus dem Laden heraus.

Es regnete immer noch und er zog sich die Kapuze über den Kopf. Dabei schaute er durch das Schaufenster in den Buchladen zurück. Er sah den Grauhaarigen an der Kasse stehen. Oh Gott, sie würden auch gleich rauskommen. Dann würde er wieder mit ihnen zusammentreffen, war das peinlich. Gegenüber befand sich ein Schreibwarenladen. Ven flüchtete regelrecht dort hinein, hoffentlich hatten sie ihn nicht gesehen. Im gleichen Moment schalt er sich für seine Schüchternheit, für sein Alles. Dann hatten sie ihn halt für Roxas gehalten und dann waren ihm halt die Bücher runtergefallen, das war kein Weltuntergang. Aber trotzdem war da diese Frage ganz tief in ihm, hielten sie ihn jetzt für einen Vollidioten?

Er seufzte. Jedenfalls konnte er jetzt nicht einfach aus dem Laden spazieren. Dann würde er ihnen auf jeden Fall begegnen. Dann konnte er sich wenigstens mal umsehen, vielleicht fand er einen Füller für das neue Schuljahr. Ven schlurfte durch den Laden, bis er ganz hinten angekommen war. Für ihn stand fest, er brauchte keine neuen Stifte, nicht bei den Preisen. Das war hier nicht so ein Null-Acht-Fünfzehn Schreibwarenladen. Hier gab es viele Fachartikel.

Vor einem Regal mit verschiedenen Bleistiften hockte ein Mädchen und drehte zwei Stück davon in ihren Händen hin und her. Es war Naminé. Ven wollte schon fast umdrehen, bevor sie ihn sah. Da dachte er aber an die zwei Jungen, vor denen er auch schon geflohen war. Das konnte nicht so weitergehen und Naminé war immerhin ganz nett.

Er trat näher. „Hallo.“, nuschelte er. Das Mädchen erschrak sich und plumpste auf

ihren Hintern. Sie sah auf. „Roxas? Was machst du denn hier? Ich dachte, du triffst dich mit Axel. Er hat mir gestern so die Ohren zugejammert, dass er dich die ganze letzte Woche nicht für sich alleine hatte.“, plapperte sie los. Ven schmunzelte und hielt ihr eine Hand hin. Sie zog sich hoch. „Ich bin's, Ventus.“, sagte er. Sie hielt sich die Augen zu. „Jetzt habe ich euch schon wieder verwechselt. Aber was zieht ihr euch auch gleich an?“ Ven musste lachen. Sie war schon lustig. „Das ist Roxas' Jacke. Ich hatte keine Kapuze.“ Da lachte Naminé auch.

Zusammen verließen sie nach einiger Zeit den Laden. Naminé wollte unbedingt seine Meinung zu bestimmten Stiften haben, womit er aber nicht viel anfangen konnte. „Du Ventus?“, fragte sie, „Übermorgen treffen sich unsere Oberstufen im Park zum Feiern. Kommst du auch?“ Ven überlegte. Wahrscheinlich wollte Roxas da eh hin, hatte ihm nur wieder nichts gesagt, um ihn nicht zu überfordern oder warum auch immer, so wie mit dem Ausflug auch. Wahrscheinlich hätte er erst übermorgen davon erfahren. Ob Vanitas da wohl auch hinging? Dann könnte er ihn wiedersehen. „Wenn Roxas nichts anderes vorhat, kommen wir bestimmt.“, sagte er deshalb. Naminé freute sich.

Kapitel 15: Kapitel 15

Es war Mittwochabend. Ven stand in Roxas' Zimmer vor dem Schrankspiegel. Er musterte sich. Er trug eine graue Dreiviertel-Hose und dazu ein weißes T-Shirt. Seine Haare waren durcheinander wie immer. Warum machte er sich solche Gedanken? Roxas sagte, dass jedes Jahr dieses Feiern stattfand von den Oberstufen und weit mehr als dreihundert Personen kamen. Eben alle aus den Oberstufen, elfte bis dreizehnte Klasse. Alles darunter hatte sich fernzuhalten und das wurde auch respektiert, da diese ja auch irgendwann Oberstufe sein würden. Ven und Roxas kamen jetzt in die zwölfte. Axel, Riku und so auch Vanitas kamen bereits in die dreizehnte.

Roxas kam ins Zimmer mit seinem Rucksack. Er verstaute darin mehrere Flaschen Alkohol, nur hochprozentiges Zeug. Dafür waren sie extra heute Nachmittag los gewesen zusammen mit Axel. Sie waren ja erst siebzehn und Axel schon volljährig. Falls sie nach einem Ausweis gefragt worden wären, waren sie auf der sicheren Seite gewesen. Aber die Verkäuferin an der Kasse hatte ihnen wohl abgenommen, schon volljährig zu sein. Roxas trug eine lange Hose in schwarz-weiß und auch ein weißes T-Shirt.

„Ich glaube, wir haben alles.“, sagte dieser und schulterte den Rucksack, dann drückte er Ven ein Sixpack Bier in die Hand. So langsam glaube Ven, dass dies kein Feiern war, sondern ein großes Trinkgelage... oder ein Fest zum Komasaufen.

Sie holten noch Naminé ab und machten sich dann zu dritt auf den Weg. Axel war noch mit seiner Klasse vorglühen gewesen. Auch wenn Ven sich fragte, ob bei dieser Veranstaltung vorglühen überhaupt nötig war. Am Park angekommen fühlte er sich bestätigt. Überall waren kleinere und größere Gruppen, die saßen oder standen. Aber jeder hatte eine Flasche oder einen Plastikbecher in der Hand. Einige hatten tragbare Boxen mit und hörten Musik.

Roxas und Naminé liefen zielstrebig durch die Menge, Ven folgte bloß. Sie kamen schließlich bei Sora und Kairi an. Sie saßen alleine auf dem Boden und winkten ihnen zu. Sie setzten sich dazu und machten sich erst einmal jeder ein Bier auf. Kairi hatte auch eine Box und Musik über ihr Handy geschaltet. Sie unterhielten sich eine Zeit lang, bis Sora einen Fußball herausholte, mit dem Roxas und er ein bisschen herumkickten. Ven blieb mit Naminé und Kairi sitzen.

„Guck mal, da kommt Axel!“, rief Kairi plötzlich und fing an zu winken, als würde ihr Leben davon abhängen. Ven und Naminé drehten sich um. Axel winkte zurück und er hatte noch zwei Leute im Schlepptau. Ven erkannte sofort, dass es die beiden aus dem Buchladen von vor zwei Tagen waren. Er wurde blass. Hoffentlich erinnerten sie sich nicht an ihn. Es war ihm immer noch peinlich, dass er die Bücher hatte fallen gelassen.

„Hey.“, grüßte Axel und ließ sich fallen. Die beiden anderen taten es ihm gleich. Sie grüßten zurück. Ven starrte auf sein Bier. Hoffentlich beachteten sie ihn gar nicht. „Ach ja!“, rief Axel und packte ihn an der Schulter. „Das ist Ventus.“, stellte er ihn vor. Jetzt sahen sie ihn natürlich an und Axels Freunde guckten nicht nur, sie starrten. „Du willst uns verarschen.“, sagte der Blonde, „Das ist Roxas.“ Axel lachte laut: „Nein, das ist Ventus, Roxas' Bruder.“

Wie auf Kommando ertönte hinter ihnen Roxas' Stimme „Axeeee!“ und dieser warf sich auf Axels Rücken. Nun starrte der Blonde mit noch größeren Augen. Der

Grauhaarige schien eher unbeeindruckt. „Nein, das kann nicht sein.“, sagte der Blonde. Ven zuckte mit den Schultern und trank einen Schluck. „Ich bin Demyx.“, sagte der Blonde dann und deutete auf den Grauhaarigen, „Das ist Zexion.“ Zexion ignorierte das Gespräch. Er trank sein Bier und schaute über die Wiese.

Viel trank Ven über die Zeit hinweg nicht. Er hatte ein bisschen das Gefühl, dass es auf Insel genauso ein Gelage gewesen war, der Abend, an den er sich nicht erinnerte. Der Abend, der irgendwie alles ins Rollen gebracht hatte. Wieder wanderten seine Gedanken zu Vanitas. Ob er auch hier war?

Die anderen unterhielten sich und tranken. Die Geräuschkulisse im Park war von vornherein sehr laut gewesen, aber es hatte sich deutlich gesteigert. Richtig voll war eigentlich noch niemand. Ven schaute dabei zu, wie einige ein Netz aufbauten und ein Feld absteckten. Er fragte sich, was diese vorhatten. Je weiter die Aufbauarbeiten voranschritten, desto leiser wurde es. Schlussendlich stellte sich einer auf einen Stapel Bierkästen und rief mit lauter Stimme: „SO! Die Spiele sind vorbereitet!“

Ven stellte seine Flasche ab. Was war das denn jetzt? Sora, Roxas, Kairi und Naminé wurden ganz still, während Axel und Demyx sich hibbelig anstießen, auch Riku freute sich. Zexion beeindruckte anscheinend gar nichts, er öffnete eine neue Flasche.

„Dieses Jahr sind wir endlich die dreizehnte.“, rief der Typ weiter. Ven erinnerte sich, dass Axel und Riku auch in die Dreizehnte kamen, das musste also ein Klassenkamerad von ihnen sein. „Und wie immer hat die Dreizehnte das Wahlrecht der Spielart, mit welchem sie dieses Fest für das nächste Jahr an die Zwölfte übergibt.“ Aha, offensichtlich machten sie das jedes Jahr, das hatte ihm niemand erzählt. „Wir haben uns natürlich für Volleyball entschieden.“ Die Menge johlte auf, zumindest die meisten. Einige Gruppen schienen wirklich blass zu werden, dazu gehörten auch die Zwölftklässler, die bei ihm saßen.

„Ist das jetzt schlimm?“, fragte Ven Roxas. Dieser nickte: „Wir sind alle total schlecht in Volleyball.“

Der Typ auf seinem Bierkastenstapel sprach weiter: „Wir spielen ein klassisches Fünf-gegen-Fünf. Ganz nach den Schulregeln.“ Er grinste breit. „Ich bitte unsere Spieler auf's Feld.“ Er hob die Hände einladend.

Axel, Riku und Demyx standen auf und gingen auf eine Seite vom Netz. „Das haben die bestimmt vorhin abgesprochen. Von wegen Vorsaufen.“, murmelte Sora. Ven musste ihm zustimmen. Es machte auch Sinn, wenn es jedes Jahr einen sportlichen Wettkampf gab.

Die Menge klatschte Beifall, als sie auf dem Spielfeld ankamen. Von der anderen Seite kamen zwei andere Jungen, einer war Vanitas. Ven wusste nicht, ob er rot anlaufen sollte oder blass werden. Er hatte den Schwarzhaarigen fast eine ganze Woche nur in Badehose gesehen, aber dieser Anblick war auch nicht zu verachten. Vanitas trug eine schwarze Hose, die ihm nur bis zu den Knien ging. Um seine Hüften waren mehrere Gürtel gebunden, wobei nur einer wirklich dazu da war, seine Hose zu halten. Dazu trug er ein schwarzes sehr enges Tanktop. Die schwarze Kleidung und seine schwarzen Haare brachten seine blasser Haut sehr zur Geltung. Er sah verboten gut aus.

„Ich bitte die Zwölfte auf das Spielfeld.“, rief der Sprecher und die offensichtlich Dreizehnte lachte laut auf. Es war wohl kein Geheimnis, dass die Zwölfte Volleyball nicht beherrschte. Drei Jungs rechts von ihnen standen auf und gingen zum Spielfeld. Einer von ihnen drehte sich um: „Sora, Kairi, kommt ihr?“

Ven wurde aus seinen Tagträumen gerissen, als Kairi ihn heftig an der Schulter schubste. „Was?“, fragte er. Er schaute kurz zu Sora, der aufstand. Kairi schubste den

Blonden erneut und rief: „Roxas wird für mich spielen.“ Sie schubste ihn ein drittes Mal.

Er starrte sie an und es dauerte noch einen kurzen Moment, bis er verstand. Sie wollte ihn für Roxas ausgeben und spielen lassen, da er besser war als sie. Ven wurde totenbleich. Alle schauten zu ihnen. „Los.“, flüsterte Kairi und setzte dann ein breites Grinsen auf: „Ven und ich werden dich anfeuern!“, rief sie laut und legte einen Arm um Roxas. Dieser grinste ebenfalls breit und hob beide Daumen.

Zitternd stand Ven auf und ging hinter Sora her. Die Zeit lief für ihn wie in Zeitlupe ab, seine Gedanken rasten. Zum Glück hatten er und Roxas fast die gleichen Klamotten an, zum Glück kannten die anderen ihn nicht, sodass dieser Betrug nicht auffiel. Ven war so schlecht im Lügen und sein schlechtes Gewissen meldete sich immer sofort. Er schloss zu Sora auf und drehte sich noch einmal zu seinem Bruder um. Dieser lag vor Lachen förmlich auf dem Boden.

Als sie auf dem Feld ankamen, lachte die Dreizehnte und johlte. Auch Axel und Riku lachten und schubsten sich. Ven sah, dass sie den Austausch sofort erkannt hatten. Vanitas sah ihn mit einem undefinierbaren Blick an. Sie hatten sich jetzt fünf Tage nicht gesehen und Ven war sich nicht so sicher, ob Vanitas ihn deswegen wirklich von seinem Bruder unterscheiden konnte. Er hatte mit keinem von ihnen heute gesprochen und wusste auch nicht, wer welche Kleidung trug. Aber Ven konnte auch sehen, wie er kurz zu ihrem Sitzplatz schaute. Er folgte dem Blick und sah, wie Kairi, Naminé und Roxas ihre Aktion immer noch feierten. Da konnte sich auch Vanitas zusammenreimen, dass das da drüber nicht er war. Er war viel zu verklemmt dafür.

Jemand aus den Zuschauern sagte: „Die wollen wohl lieber schnell verlieren, wenn sie Roxas schicken.“ Darauf lachte die Dreizehnte erneut laut. Ven musste tief durchatmen und lockerte die Arme. Er war Roxas. Roxas, der sich nie schämte etwas zu tun. Er war selbstbewusst.

Sie stellten sich auf. Ven stand vorne am Netz, ihm gegenüber Demyx. Dieser hatte den Austausch wohl nicht bemerkt. Sora hatte den Aufschlag. Axel nahm den Ball an und passte ihn zu Demyx. Dieser spielte ihn über das Netz. Ven sprang hoch und drückte den Ball direkt am Netz wieder zurück zu Demyx. Dieser hatte damit nicht gerechnet. Damit hatte wohl niemand gerechnet außer Axel, Riku und Vanitas. Aber diese standen zu weit entfernt, um den Ball zu retten. Die Zuschauer wurden mit Schlag ganz ruhig und dann kam Gemurmel auf auch in der Zwölften. War Roxas immer schon so gut gewesen, seit wann konnte er so hoch springen, seit wann traf er überhaupt den Ball?

Trotzdem dauerte das Spiel nicht lange. Aber dass Ven spielte, sorgte wenigstens dafür, dass sie nicht Haushoch verloren. Sie verloren trotzdem, aber sie waren nicht zerstört worden, so wie die Dreizehnte es eigentlich geplant hatten. Ven lief schnell wieder zu ihrem Platz und ließ sich nieder. „Das nächste Mal warnt ihr mich vor.“, sagte er atemlos. Das Spiel war schon anstrengend gewesen. Die Mädchen lachten. „Du warst doch gut. Wir hätten gewinnen können.“, sagte Kairi. Ven schnaubte und griff sich was zu trinken. Die Aktion fand er schon irgendwie witzig, aber konnte da jetzt nicht drüber lachen, wahrscheinlich erst morgen. Der Schock, etwas so Spontanes getan zu haben, war noch zu frisch.

Sie saßen eine Weile einfach und schauten beim Abbau des Volleyballfeldes zu. Es verschwand genauso schnell, wie es aufgebaut war.

„Och ne, was will der denn jetzt?“, maulte Sora plötzlich los. Sie schauten in die Richtung, in die Sora sah. Dort kamen Axel, Riku und Demyx und sie hatten Vanitas im Schlepptau. Ven schaute auf den Rasen. Oh Gott, wie sollte er ihm nur

gegenübertreten?

Kapitel 16: Kapitel 16

Axel und Riku ließen sich feixend nieder. Demyx setzte sich neben Zexion und schaute etwas verwirrt. Vanitas war gleich hinter ihnen. Er schubste Ven, sodass dieser sich an seinem Bier verschluckte. Demyx schaute immer noch verwirrt. „Du hast geschummelt.“, maulte Vanitas und setzte sich. „Was willst du denn hier?“, maulte Sora zurück. Der Schwarzhaarige sah seinen Bruder an. „Mit dir habe ich gar nicht geredet, aber wenn du es wissen willst: Ihr habt geschummelt.“

Demyx schaute immer noch verwirrt in die Runde. „Hä? Was ist denn los?“, fragte er. Vanitas grinste ihn an. „Du bist echt so dumm, wie du aussiehst.“ Demyx schaute ihn empört an. „Du bist das allerletzte.“ Vanitas schien das nicht beeindrucken, er lachte leise. „Du sitzt den ganzen Abend neben den beiden und merkst es nicht, wenn Ven aufsteht und nicht Roxas.“ Demyx guckte erst Ven und dann Roxas. Der Schwarzhaarige schüttelte den Kopf und stand wieder auf. „Ich verziehe mich.“ Er drückte den Kopf von Ven gen Boden und ging.

Geistesabwesend fuhr sich Ven durch die Haare. Es mochte grob ausgesehen haben, aber es hatte sich wie streicheln angefühlt. Sofort tat es ihm wieder leid, dass er sich am Freitag so doof verabschiedet hatte. Nur weil er nicht wusste, wie er sich verabschieden sollte, wenn alle dabei waren. Und vor allem, weil Axel herausgefunden hatte, was sie getrieben hatten. Vanitas wusste wahrscheinlich gar nicht, dass Axel und auch Riku und Roxas es wussten. Es war ihm immer noch peinlich. Was ihm genau peinlicher war, wusste er nicht, dass jemand es herausgefunden hatte oder dass er sich so schnell darauf eingelassen hatte, ohne überhaupt zu wissen, was Vanitas davon dachte.

Roxas lehnte sich zu ihm rüber. „Geh ihm doch nach.“ Schnell schüttelte er den Kopf. Er konnte ihm doch nicht hinterherlaufen. Auch wenn er ihn gerne wiedersehen wollte. Das würde doch bestimmt blöd rüberkommen. Erst speiste er Vanitas so plump ab und dann kroch er jetzt wieder an. Nein, lieber nicht. Er holte den Hartstoff aus dem Rucksack und trank einen großen Schluck.

Die Sonne war dabei unterzugehen und die Lampen im Park hatten sich entzündet, sodass sie immer noch genug Licht hatten. Ven hatte sich eine Flasche Oldesloer gebunkert und trank diese ganz allein. Sie war inzwischen fast zur Hälfte geleert und er hing seinen nicht mehr ganz so klaren Gedanken nach. Sollte er Vanitas suchen? Sollte er sitzen bleiben? Er hatte seine Handynummer nicht. Er würde ihn wahrscheinlich nie wiedersehen. Er wollte ihn unbedingt wiedersehen.

Ven nuckelte an der Flasche und murmelte vor sich hin. Wenn er ihn heute nicht mehr ansprach, würde er ihn wohl gar nicht mehr sprechen. Kurz entschlossen stand er auf. „Wo willst du denn hin?“, fragte Roxas. Dieser war zwar auch angetrunken, aber bei weitem nicht so voll wie sein Bruder. „Beine vertret’n.“, nuschelte er und lief los.

Irgendwo würde er den Schwarzhaarigen finden. Er lief zwar nicht mehr ganz gerade, aber er fiel nicht hin, das war schon mal was. Er klammerte sich an seine Flasche und besah sich die Sitzgruppen. Er konnte Vanitas nirgends sehen. Er schaute nach links und rechts, aber er war einfach nicht zu entdecken.

Er sah nach links, inspizierte eine Gruppe und trat gleichzeitig rechts um einen Busch. Dabei knallte er mit jemanden zusammen. Ihm rutschte die Flasche ein Stück aus der Hand und er verschüttete etwas von dem Inhalt über sich und sein Gegenüber.

„Schuldigung.“, nuschelte er los und kleinlaut nach vorne. Es war Vanitas. Dieser sah ihn finster von oben herab an. „Kannst du nicht aufpassen.“, motzte er. Ventus schaute auf den Boden und nässelte an seinen Fingern herum. „Tut mir leid.“, murmelte er. Der Schwarzhaarige umfasste mit seiner linken Hand Vens Gesicht und zwang ihn, aufzusehen. Mit großen Augen starrte Ven ihn an, während Vanitas ihn musterte. „Du hast zu viel getrunken.“, stellte er fest. „Gar nich‘.“, behauptete Ven und versteckte die Flasche hinter seinem Rücken, wobei er wieder etwas von dem Inhalt verschüttete.

Vanitas zog eine Augenbraue hoch und griff um ihn herum, so dass er die Flasche zwischen sie zog. „Wieviel hast du davon getrunken?“ „Alles.“ „Wie alles?“ „Das is‘ meine Flasche.“ Der Schwarzhaarige schüttelte den Kopf und ließ ihn los. „Was machst du hier?“, wechselte er das Thema. Wieder schaute der Blonde auf den Boden. „Hab‘ dich g’sucht.“ „Aha.“

Ven ließ den Inhalt seiner Flasche hin und her schwappen. „Hab‘ dich vermisst.“, sagte er gerade heraus, den Blick immer noch nach unten gerichtet. Streng schaute Vanitas ihn an. „Das sah Freitag aber ganz anders aus.“ Dem Blondem stiegen die Tränen in die Augen. Er hatte es gewusst. Vanitas wollte jetzt nichts mehr mit ihm zu tun haben, weil er sich so blöd benommen hatte. Nur weil er so schüchtern war, nur weil er nicht wusste, wie er mit der Situation umgehen sollte.

„Tut mir leid.“, schniefte er los. „Ich... ich wusst‘... also Axel... un‘ ich... ich weiß doch nie, was ich tun soll.“ „Axel?“ „Er hat die Kratzer geseh’n und er war so schockiert.“ „Und?“ „Ich hab‘ mich nicht getraut. Aber ich wollte doch so gerne deine Nummer.“ Er schaute auf. Vanitas grinste ihn schief an. „Du hast mich stehen lassen, weil du Angst hattest, dass Axel es sehen könnte?“ Ven nickte. Der Schwarzhaarige lachte und knuffte ihn in die Seite. „Du bist echt übertrieben schüchtern.“ „Du bist mir nich‘ böse?“ Wieder lachte er und schüttelte den Kopf. Erleichtert atmete Ven auf und umarmte Vanitas einfach. Dabei schwappte wieder Alkohol aus der Flasche über den Schwarzhaarigen. Ven bekam das gar nicht mit, er freute sich einfach zu sehr. Wäre er nicht so betrunken, hätte er das wahrscheinlich gar nicht gemacht.

Vanitas drückte ihn von sich weg. „Du schüttetest mich schon wieder mit Alkohol voll.“ „Oh.“, für was Geistreicheres war Ven nicht mehr in der Lage. „Jetzt muss ich mich umziehen.“, sagte der Schwarzhaarige. „Hast du denn was zum Wechseln da?“ Wieder lachte Vanitas auf. „Du bist so voll.“, er wuschelte ihm durch die Haare, „Wir gehen zu mir nach Hause.“

Bevor Ven antworten konnte, wurde er am Arm gegriffen und Vanitas zog ihn durch den Park zu sich nach Hause.

Kapitel 17: Kapitel 17

Ven fühlte sich etwas deplatziert. Er stand in der Mitte von Vanitas' Zimmer. Die Wirkung des Alkohols hatte auch nicht besonders nachgelassen, was auch daran lag, dass Ven sich ein paar Schlucke genehmigte, als er wartete, dass der Schwarzhaarige die Haustür aufschloss. Er war so dermaßen nervös, da konnte er nicht einfach nur rumstehen, er musste sich beschäftigen.

Das Haus war riesig. Was auch nicht weiter verwunderlich war, denn immerhin hatten Vanitas' Eltern ein Ferienhaus auf einer Privatinself. So war auch das Zimmer riesig und sehr modern eingerichtet. Er hatte ein großes Bett, einen großen Kleiderschrank, eine Sitzcke mit einem großen Sofa, überhaupt war alles groß. Ven stand einfach neben der Sitzgruppe und setzte die Flasche erneut an. Vanitas stand hinter der Schranktür und zog sich ein neues Oberteil an. Ven konnte ihn so nicht sehen. Er schaute so einem Bücherregal rüber, konnte aber nicht mehr richtig erkennen, was dort für Bücher standen. Sein Hirn wollte nicht mehr lesen. Er setzte die Flasche an und nuckelte, während er angestrengt versuchte, die Titel zu entziffern.

„Hast du nicht schon genug getrunken?“ Ven erschrak und drehte sich mit der Flasche am Mund um. Vanitas grinste ihn schief an. Der Blonde konnte ihn nur mit großen Augen anschauen und weiter an der Flasche nuckeln. Vanitas hatte sich wieder ein Tanktop angezogen, diesmal in Rot. Er sah so verdammt gut aus. Das Oberteil betonte die sportliche Statur. Vanitas' Grinsen wurde noch etwas breiter, als er auf ihn zuschritt und die Flasche aus der Hand. Ven ließ es einfach geschehen, er starrte ihn an, fraß ihn mit seinen Blicken regelrecht auf.

Der Schwarzhaarige stellte die Flasche auf den Tisch und setzte sich dann auf das Sofa. „Setz dich.“ Ven setzte sich rittlings auf seinen Schoß. Damit hatte er nicht gerechnet, aber es missfiel Vanitas auch nicht. Ganz automatisch umfasste er Vens Hüfte. „Sieh' voll gut aus.“, nuschelte Ven und zupfte an dem Tanktop rum. Der Schwarzhaarige lachte auf und lehnte sich zurück. Er fuhr seiner Hand unter Vens T-Shirt. „Du hast dich ja auch bekleckert.“, stellte er fest, als er den feuchten Stoff fühlte.

Ven nasselte weiter an dem Top. „...muss'u auszieh'n.“, lallte er leise und starrte auf seine Finger. Sein Alkoholpegel ließ ihn wieder mutiger sein, als er war. Aber dem anderen dabei in die Augen zu schauen, traute er sich trotzdem nicht. „Wie bitte?“ Er war entweder zu leise oder zu undeutlich gewesen. Er beugte sich vor, was mehr ein entgegenfallen war, sein Kopf neben dem von Vanitas, sodass dieser sein Gesicht nicht sehen konnte, und sagte sehr langsam und versucht deutlich: „Dann... muss'... du... das... auszieh'n.“ Sofort wurde sein Gesicht umfasst und vor das von Vanitas gehalten. Er konnte ihm jetzt nur in die Augen sehen. Vanitas grinste ihn wieder an. „Du bist ja ganz rot.“ Daraufhin wurde Ven noch röter und der Schwarzhaarige kniff ihm in die Wangen. „Versuchst du mich anzumachen?“ „Vielleicht.“

Vanitas ließ nicht ein zweites Mal bitten und zog ihm das T-Shirt über den Kopf. Als wäre das ein Startsignal gewesen, schlang Ven seine Arme um Vanitas und küsste ihn. Genauso hungrig erwiderte der Schwarzhaarige und ließ seine Hände über den nackten Rücken gleiten.

Als er an den Hüften längsstreichelte, keuchte Ven wohlig auf. Er genoss die Streicheleinheiten. Er selbst wanderte seinen Händen über das Top und streichelte über den Bauch. Für höhere Bereiche war das Shirt einfach zu eng. Ven zog

ungeduldig am Saum, konnte aber in seinem Zustand es nicht vernünftig hochziehen. So zog Vanitas es selbst aus. Zufrieden betrachtete Ven den entblößten Oberkörper und streichelte über die Brust, das Schlüsselbein und wieder hinunter.

Vanitas wollte Ven wieder in einen Kuss ziehen, als ein Klingeln sie unterbrach. Ven verdrehte sich, um sein Handy aus der hinteren Hosentasche zu ziehen. Mit genervten Gesichtsausdruck warf er es nach einem kurzen Blick ans andere Ende des Sofas und ließ es einfach weiterklingeln. „Is' nur Rox.“, nuschelte er an Vanitas' Lippen und presste seine dagegen. Vanitas antwortete, in dem er seine Hand in den blonden Haaren vergrub und den Kuss vertiefte. Er ließ seine Zunge über die Lippen fahren und Ven öffnete diese auch sogleich. Vanitas konnte nun ganz deutlich die Pfefferminze schmecken.

Die beiden pressten sich aneinander, als müssten sie die fünf Tage aufholen, in denen sie sich nicht gesehen hatten. Vanitas drückte Vens Kopf zur Seite und küsste den Hals. Seine Hände ließ er über den Rücken gleiten. Ven schnurrte ihm regelrecht ins Ohr. Da verwöhnte er ihn gerne noch etwas weiter, wenn er mit solchen Lauten belohnt wurde. Er streichelte den Rücken und liebte den Hals. Allerdings merkte er nach einer Weile, dass von Ven keine Reaktion mehr kam. Er drückte ihn etwas weg und sah, dass Ven schlief.

Einen kurzen Moment wusste Vanitas nicht, ob er weinen oder lachen sollte. Jetzt war Ven so voll gewesen, dass er einfach eingepennt war. Er saß rittlings auf ihm, angelehnt an seine Brust und schlief. Seufzend umfasste er die Oberschenkel von Ven und stand vorsichtig auf. Er trug ihn zu seinem Bett und legte ihn ab. Die Schuhe hatten sie bereits an der Haustür ausgezogen, sodass Ven nur noch seine Hose trug. Ganz automatisch kuschelte er sich in das Kissen. Vanitas konnte es sich nicht verkneifen ein Foto davon zu machen. Dabei sah er auf die Uhr. Besonders früh war es nicht mehr. Also zog er sich seine Hose aus und legte sich zum Schlafen direkt daneben.

Etwas besorgt ließ Roxas sein Handy sinken. Ven war jetzt schon eine ganze Weile verschwunden und an sein Handy ging er auch nicht. Er hätte ihn nicht so betrunken losziehen lassen sollen. Die Feier war dabei sich aufzulösen und Ven war einfach weg. Axel war ganz entspannt.

„Er hat bestimmt Vanitas gefunden und die Situation genutzt.“, grinste er zweideutig. Roxas drehte sich zu ihm um: „Meinst du, er ist bei Vanitas zu Hause?“ Der Rothaarige nickte. „Dann könnte ich ja Sora anrufen und-“ „Du willst, dass Sora beim Sex reinplatzt?“, unterbrach Axel ihn gleich.

Bei dem Gedanken, sein Bruder und Vanitas... da wurde ihm ganz anders und er errötete. Er musste auch sofort an die Nachtwanderung denken. Da hatten sie sie auch schon unterbrochen und die beiden waren echt gefrustet gewesen. „Guck mal.“, sagte Axel, „Vanitas ist auch schon weg. Die beiden sind bestimmt zusammen los. Ven war so voll, der hätte den Park alleine gar nicht verlassen können. Außerdem ist Sora gar nicht zu Hause, der ist bei Kairi.“ Er wackelte vielsagend mit den Augenbrauen.

Roxas seufzte. Wahrscheinlich hatte Axel recht. Ven wäre nie alleine nach Hause gegangen, da konnte er nur zu Vanitas mitgegangen sein. Er konnte ja morgenfrüh mal Sora fragen, ob er nachschauen könnte, ob sein Bruder da war. Sora hatte erzählt, dass er früh wieder nach Hause musste, was Kairi gar nicht gefallen hatte. Also schrieb er Sora eine Nachricht mit der Bitte.

Kapitel 18: Kapitel 18

Sora rieb sich die Augen und lief durch den Hausflur zur Treppe in den ersten Stock. Er verfluchte sich, dass er so früh losmusste, aber er hatte in seinem Sportverein zugesagt, heute den Geräteraum mit aufzuräumen. Er würde so gerne weiterschlafen. Gähnend zog er sein Handy aus der Hosentasche und las Roxas' Nachricht noch einmal.

„Hey Sora. Kannst du nachher mal gucken, ob Ven bei deinem Bruder ist? Irgendwie ist er verschwunden... Danke.“

Er hatte noch keine Nachricht bekommen, dass Roxas' Bruder wiederaufgetaucht war. Vanitas schlief eh bestimmt noch, da konnte er ja mal kurz ins Zimmer gucken und Roxas sagen, dass sein Bruder nicht hier war. Sein Bruder ließ ja nichts anbrennen, aber brachte nie jemanden mit nach Hause. Und er hätte bestimmt nicht Roxas' Bruder abgeschleppt. Der bekam ja fast kein Wort raus.

Sora grinste etwas. Wenn er schon bei seinem Bruder reinschauen musste, dann konnte er ihn ja auch kurz wecken. Er öffnete die Zimmertür: „Hey Vani!“ Sora blieben die Worte im Hals stecken. Vanitas lag in seinem Bett und schlief, neben ihm Ventus. Vanitas hatte sogar einen Arm um ihn geschlungen und das Gesicht in dessen Haaren vergraben, während Vens Kopf auf seiner Schulter lag.

Sein Bruder hatte wirklich jemanden abgeschleppt! Und er kuschelte sogar! Sein unnahbarer, etwas grummeliger Bruder war in der Lage zu kuscheln! Sofort suchte Sora seine Kamerafunktion und schoss ein Foto. Das musste er festhalten, vielleicht brauchte er mal ein Druckmittel. Leise schlich er wieder aus dem Raum und nun deutlich wacher und vergnügt ging er in sein eigenes Zimmer. Nebenbei schrieb er Roxas.

„Guten Morgen. Dein Bruder liegt bei Vanitas im Bett. Also alles gut.“

Nach kurzen Überlegen schickte er das Foto mit. Es war ja nur Roxas und der würde das bestimmt nicht weiterschicken.

Ein lautes Klingeln riss Roxas aus dem Schlaf. Er verfluchte es und sah zu seinem Wecker. Es war noch viel zu früh zum Aufstehen. Wer störte ihn denn? Müde schaute er zu Ven... das Sofa war leer. Sofort war er wacher. Stimmt, sein Bruder war ja gestern einfach verschwunden und er hatte Sora gebeten, zu schauen, ob er bei Vanitas war. Das konnte nur Sora gewesen sein. Wie früh stand der denn auf?

Roxas fischte sein Handy vom Nachttisch und las die Nachricht. Ihm fiel ein Stein vom Herzen, sein Bruder war da. Dann lud er das Foto herunter. Sein Bruder im Arm von Vanitas, oberkörperfrei. Oh Gott, was hatten die denn getrieben? Eigentlich konnte er sich das ja denken. Ven hatte ihm erzählt, was sie jede Nacht auf der Insel getrieben hatten. Aber sehen musste er das dann doch nicht.

Schnell schrieb er ein „Danke“ zurück und ließ sich auf den Rücken fallen. Ihm war ein riesiger Stein vom Herzen gefallen. Es war ja nicht schlimm, dass Ven woanders übernachtet hatte, aber er hätte ja mal zurückrufen oder auf eine der hundert Nachrichten antworten können. Roxas war so besorgt gewesen, dass er auch nicht gewollt hatte, dass Axel bei ihm übernachtete. Dieser war nicht begeistert gewesen, aber der Blonde hatte einfach keinen Kopf dafür gehabt. Er nahm sein Handy wieder und schrieb eine Nachricht an Axel.

„Ven ist bei Vanitas. Hattest doch Recht.“

Mit einer Antwort rechnete er nicht, es war wirklich noch zu früh. Durch die Zimmertür konnte er sogar noch seine Mutter hören, die sich für die Arbeit fertig machte. Sie hatte zum Glück nicht mitbekommen, dass Ven verschwunden gewesen war. Wenn sie es gewusst hätte, hätte er die ganze Nacht kein Auge zugetan, weil sie eine riesige Suchaktion gestartet hätte. Roxas hob das Handy erneut und schrieb noch eine Nachricht an Ven.

„Hättest ja mal kurz Bescheid sagen können, dass du bei Vanitas schläfst.“

Ventus wurde von seinem Klingeln geweckt. Es war sein Handy. Murrend wollte er sich umdrehen, aber es ging nicht. Er befand sich in einer festen Umarmung. Er drehte den Kopf und sah schwarze Haare. Stimmt ja, er war gestern vom Park mit Vanitas mitgegangen. Das Handy klingelte erneut. Vorsichtig schälte er sich aus der Umarmung und stand auf. Hinter seiner Stirn machte sich ein Druck bemerkbar. Warum hatte er schon wieder so viel getrunken? Das war doch eigentlich gar nicht so sein Stil.

Er schaute zu Vanitas, der zum Glück nicht aufgewacht war. Er war so froh, dass er ihm nicht böse war. Der Blonde hatte ihn wirklich gern und offenbar war es andersherum genauso. Der Gedanke ließ sein Herz ein bisschen schneller schlagen.

Ven ging zum Sofa, auf dem sein Handy noch lag. Wie war er eigentlich ins Bett gekommen? Er wusste noch, wie er mit Vanitas auf dem Sofa... Hatte er schon wieder einen Filmriss? Das konnte doch nicht sein. Er setzte sich und zog sich sein T-Shirt wieder über. Sein Handy zeigte einen verpassten Anruf und dutzende Nachrichten. Er hatte gestern vergessen, Roxas zu sagen, dass er mit Vanitas mitging. Er hatte ihn bestimmt überall gesucht.

Er scrollte durch die Nachrichten. Sie waren in etwa alle gleich.

„Wo bist du?“ „Hast du Vanitas gefunden?“ „Bist du umgefallen?“ „Es ist schon spät...“ „Wo bist du?“ „Ich hoffe, du liegst hinter einem Busch!“ „Bist du wirklich umgefallen?“ „Ich hab den ganzen Park durchsucht, du bist hier nirgends.“ „Bist du bei Vanitas, der ist auch weg.“ „Hallo?“ „Hallo!“

Es ging noch eine ganze Weile weiter. Er bekam ein ganz schlechtes Gewissen. Dann kam Uhrzeittechnisch eine Pause und dann hatte er noch zwei Nachrichten.

„Hättest ja mal kurz Bescheid sagen können, dass du bei Vanitas schläfst.“ und *„Was habt ihr denn so getrieben? Hab von Sora ein Foto bekommen.“* Dann kam da noch ein Smilie mit herausgestreckter Zunge.

Mit einem Seufzen ließ Ven sich zur Seite fallen. Wann war Sora denn reingekommen? Aber er konnte sich auch nicht erinnern, was passiert war, nachdem er Vanitas' Schoß gegessen und mit ihm rumgeknutscht hatte.

„Morgen. Sorry, dass ich mich nicht gemeldet hab. War etwas voll gestern. Ja, hab bei Vanitas geschlafen. Ist aber gar nichts passiert.“

Während er tippte, merkte er, wie das Sofa an seiner Hüfte einsank und schon spürte er sanfte Berührungen an seiner Wange. Er drehte den Kopf und sah direkt in Vanitas Augen. Dieser stützte sich über ihn. „Was machst du da?“, fragte er. Ven sah wieder auf sein Handy. „Ich schreib Rox, wo ich bin. Er hat sich Sorgen gemacht.“ Der Schwarzhaarige legte sich auf den Blondinen und drückte ihm einen Kuss auf die Schläfe. „Hättest vielleicht doch rangehen sollen gestern.“

Ven zog eine Schnute und drehte den Kopf weg. Jetzt wuchs sein schlechtes Gewissen wieder an. Er war doch mit Absicht nicht rangegangen, damit sie nicht schon wieder gestört werden würden. Er hatte doch schon gesehen, dass sein Bruder ihm über mehrere Stunden Nachrichten geschickt hatte und nun meinte auch noch Vanitas,

dass er an das Telefon hätte gehen sollen. Er hatte schon wieder alles falsch gemacht. Vanitas schlang die Arme um Vens Oberkörper. Er hatte gemerkt, dass der Blonde sich den Kommentar zu sehr zu Herzen nahm. Er schmiegte sein Gesicht in den Nacken und sagte: „Du hättest sowie nichts Gescheites herausbekommen.“ Ven reagierte nicht. „Du bist ganz kurz nach dem Anruf eingeschlafen.“ Da drehte der Blonde sich doch um und schaute fragend. Vanitas grinste ihn an: „Du bist auf meinem Schoß eingeschlafen, da habe ich dich ins Bett getragen.“ Ven lief etwas rot an und schaute auf den Fußboden. „Ich dachte, ich hätte schon wieder einen Filmriss.“ Nun musste der Schwarzhaarige lachen. „Hast du so oft einen Filmriss, dass du ihn bei jedem Mal Saufen schon erwartest?“ Ven schüttelte den Kopf.

Vanitas umfasste mit seiner linken Hand Vens Kinn und drehte sein Gesicht zu ihm. „Traust du dich schon wieder nicht zu reden?“ Ven konnte ihm nur in die Augen gucken. „Ich konnte mich nur noch die Couch erinnern und dann bin ich im Bett aufgewacht, da dachte ich...“ Vanitas lachte leise und rieb seine Nase an Vens. „Du siehst süß aus, wenn du rot wirst.“ Ven spürte die Wärme sich in seinem Gesicht ausbreiten.

„Ich muss noch Rox antworten.“, lenkte er ab und wandte sich wieder dem Handy zu. Vanitas nahm es ihm aber weg. Er tippte etwas und legte es auf den Fußboden. „Fertig.“ Ven starrte ihn aus großen Augen an. „Was hast du geschrieben?“ „Nur, dass du spät heute nach Hause kommst.“, lächelte er, „Lass uns frühstücken.“

Kapitel 19: Kapitel 19

Ven saß in Roxas' Zimmer auf dem Bett. Auch wenn Vanitas in die Nachricht geschrieben hatte, dass er spät nach Hause kommen würde, tat er es nicht. Er fühlte sich immer noch ein bisschen schuldig, dass er die ganze Nacht weggeblieben war ohne Bescheid zu sagen. Deswegen war er nach dem Frühstück und ein bisschen Quatschen auf der Couch doch schon nach Hause gegangen. Aber er hatte versprochen morgen wieder zu Besuch zu kommen.

Jetzt saß er auf Roxas' Bett und las eins seiner Bücher. Seine Mutter war arbeiten und sein Bruder war wohl unterwegs. Ven hatte ihm aber eine Nachricht geschickt, dass er auf dem Weg nach Hause war und dort auch bleiben würde. Vanitas hatte ihn sogar gebracht, damit er nicht verlief. Und er hatte Vanitas' Handynummer, was am wichtigsten war.

Irgendwie war Vanitas richtig süß. Er verstand gar nicht, warum Roxas ihn gewarnt hatte, er wäre speziell oder so. Vanitas war nett, er achtete auf ihn. Gut, er war auch etwas aufdringlich, er musste ihn immer irgendwie anfassen. Beim Frühstück ging es noch, aber nachdem sie danach wieder auf das Zimmer gegangen waren und auf dem Sofa gesessen hatten, war immer irgendwie eine Hand auf seinem Oberschenkel oder unter seinem T-Shirt. Der Schwarzhaarige war wohl mehr körperlicher Natur. Trotzdem hatten sie viel geredet, über ihre Interessen und Oberflächlichkeiten. Sie hatten ja noch nicht besonders viel mit einander geredet. Eigentlich hatten sie immer nur irgendwo rumgemacht.

Bei dem Gedanken musste Ven schon schmunzeln. Dass er mal mit einem Typen rummachen würde, den er gar nicht richtig kannte. Trotzdem verstanden sie sich gut. Ven wusste jetzt auch, dass Vanitas eigentlich gar nichts mit Roxas zu tun hatte. Er ging zwar mit Axel und Riku in eine Klasse, aber er war nicht in deren Freundeskreis. Er war nur mit auf den Ausflug gefahren, weil sein Vater es Sora sonst nie erlaubt hätte. So in etwa hatte man es ihm schon erzählt gehabt und es schien sich zu bestätigen, dass Sora in den Augen seiner Eltern nicht die Verantwortung übernehmen könnte. Ven fand schon, dass Sora manchmal nicht der Hellste war und auch laut und nervig, aber schon ohne seinen Bruder Urlaub machen konnte. Die Clique war ja an sich sehr vernünftig.

Worüber Vanitas und er aber nicht gesprochen hatten, war seine Abreise. Ven war ja nur begrenzt hier und würde wieder nach Hause müssen. Alleine der Gedanke stimmte ihn traurig.

Ein Klingeln riss ihn aus den Gedanken.

„Was hältst du davon, wenn wir einen Film gucken morgen?“

Vanitas hatte ihm geschrieben. Ganz automatisch wanderte ein Lächeln auf seine Lippen.

„Klingt gut.“, schrieb er zurück.

„Ich hab da schon was rausgesucht.“ Hinter der Nachricht war Smilie mit Teufelshörnern.

Ven schickte einen Smilie mit hochgezogener Augenbraue zurück. Darauf bekam er aber nur noch einen Teufelssmilie und einen Lachenden. Okay, er würde wohl nicht vorher erfahren, was es für ein Film sein würde. Ven vermutete allerdings, dass es nichts sein würde mit Altersfreigabe unter sechzehn würde.

Draußen im Flur ertönten Schritte. Ven hob den Kopf. Er war doch alleine zu Hause.

Bevor er das Buch weglegen konnte, wurde die Tür geöffnet und Roxas trat ein. „Ven.“, grüßte er und grinste los. „Hey.“, sagte Ven und setzte sich auf. Sein Bruder ließ sich neben ihm nieder. „Wie war deine Nacht?“, grinste Roxas. „Ganz okay.“ „Und?“ „Was und?“ Roxas wackelte mit den Augenbrauen. Ven seufzte: „Es ist gar nichts passiert.“ „Sicher?“ „Ja... ich bin eingeschlafen.“ Roxas lachte los. Ven stieß ihm mit dem Ellbogen in die Seite.

Roxas stand wieder auf. „Naja, auch egal. Deswegen wollte ich dich nicht holen.“ Ven sah seinen Bruder fragend an. „Wir wollten Eis essen gehen. Kommst du mit?“ „Öh, klar.“

Draußen warteten bereits Axel, Sora und Kairi. Sie begrüßten sich kurz, wobei Ven einen finsternen Blick auf Sora nicht unterdrücken konnte. Es lag auch daran, dass Sora ihn kurz zweideutig angrinste. Dieser dumme, naive Junge, der nicht einmal kapiert hatte, dass Kairi auf ihn stand, machte sich über ihn lustig. Er konnte Vanitas so gut verstehen, warum er ein schlechtes Verhältnis mit seinem Bruder hatte.

Der Platz, auf dem die Eisdiele sich befand, wirkte schon fast wie ein kleiner Park. Er war gänzlich gepflastert und es gab Hochbeete mit Blumen, Bäumen und Sträuchern. Die Ränder dieser Beete waren breit und so geschaffen, dass sie als Bänke fungierten. Sie holten sich alle ein Eis und setzten sich unter einen Baum für etwas Schatten. Die Sonne schien, die Vögel sangen ihre Lieder und sie selbst genossen diese ruhige Atmosphäre, bis sie Lachen und Gejohle hörten, dass sich näherte.

Sie schauten in die Richtung und sahen eine Gruppe in ihrem Alter, allesamt sehr dunkel gekleidet. Axel und Sora stöhnten synchron auf. Ven musterte die Gruppe. Er konnte Vanitas darunter erkennen und sein Herz machte einen Hüpfer. Die Gruppe holte sich ebenfalls ein Eis und zog dann wieder von dannen. Ein bisschen enttäuscht war Ven schon, Vanitas hatte ihn nicht mal angeschaut. Eigentlich hatte er nichts anderes erwartet, aber er fühlte sich trotzdem ein bisschen unbeachtet. Vanitas nur sie als Gruppe kurz angesehen.

Gott, er hatte schon Gedanken wie ein Mädchen. Er hat mich gar nicht beachtet, er mag mich bestimmt nicht mehr. Wer war er denn? Er wusste ja nicht mal... er wusste eigentlich gar nichts. Er hatte Vanitas nur durch Zufall kennengelernt und sich zwangsweise ein Zimmer mit ihm geteilt. Und überraschender Weise verstanden sie sich gut. Vielleicht hatten sie sich auch nur gut verstanden, weil Vanitas die anderen alle nicht mochte. Aber der gestrige Tag und auch heute Morgen sprachen dagegen, sie hatten schon viel Spaß miteinander gehabt und Vanitas war auch nicht gezwungen gewesen, ihn mit zu sich nach Hause zu nehmen. Es war freiwillig gewesen und er hatte es selbst vorgeschlagen, es war nicht Vens Idee gewesen.

Energisch stieß Ven den Löffel in seinen Eisbecher. Was machte er sich schon wieder für einen Kopf? Er würde morgen zu Vanitas gehen und sie würden was schönes unternehmen. Was machte er sich also Sorgen?

„-en? Hey Ven?“, drang die Stimme seines Bruders zu ihm durch. Er schaute verwirrt auf. „Was?“ „Dein Eis ist gleich Soße, wenn du so weiterrührst.“ „Oh.“, machte er klug und schaute in den Becher. Er hatte sein Eis so lange umgerührt, bis es ganz cremig war, fast schon flüssig. Seufzend löffelte er seine Eiscreme auf. Immerhin blieb es drauf und floss nicht direkt wieder in den Becher.

Kapitel 20: Kapitel 20

Ventus lief aufgeregt über die Straße. Es war noch früh am Vormittag, aber er hatte sich auch früh mit Vanitas verabredet. Den Weg hatte er auch schnell gefunden, er war zum Glück nicht schwer zu merken gewesen. An der Haustür angekommen, drückte er auf die Klingel und lauschte dem Gong. Es dauerte nicht lange, da wurde die Tür geöffnet und Vanitas grinste ihn an.

„Hey.“, sagte der Schwarzhaarige und griff direkt nach seinem Arm, um ihn reinzuziehen. „Mein Vater bekommt nachher noch Besuch von einem Geschäftsfreund. Wir dürfen nicht so laut sein, hat er gesagt.“, verdrehte Vanitas die Augen. Ven nickte bloß.

Vanitas zog ihn schnell die Treppe hoch in sein Zimmer und drückte ihn die Couch. „Bleib sitzen.“ Dann eilte er zum Fenster und ließ die Rollläden hinunter. Anschließend schaltete er den Fernseher an und setzte sich ebenfalls auf das Sofa, ganz dicht neben Ven. „Wir gucken jetzt einen Horrorfilm.“, grinste er.

„Ok.“, sagte Ven bloß und schaute auf die Mattscheibe. Er erkannte den Film sofort. Es war einer von diesen, die in einer verlassenen Psychiatrie spielten und Geister die Gruppe quälten und in den Wahnsinn trieben, bis sie sie schließlich doch töteten. Diesen Film hatte Ven bestimmt schon fünfmal gesehen. Aber so wie Vanitas vor sich hin grinste und den Arm unauffällig hinter ihm über die Rückenlehne gelegt hatte, erwartete der Schwarzhaarige wohl, dass er sich fürchten und einen starken Arm brauchte, der ihn hielt. Ven lächelte in sich hinein.

Der Film war schon weit fortgeschritten und die Gruppe im Fernsehen, die schon deutlich geschrumpft war, flippte gerade aus, weil ein Geist dem Quotenmädchen eine Begrüßung in den Rücken geritzt hatte, ohne dass sie es bemerkt hatten. Der Film hatte eine gesunde Mischung aus Psycho und Jump-Scares.

Vanitas' Arm ruhte immer noch auf der Rückenlehne, völlig unbeachtet, aber er machte auch keine Anzeichen, dass er den Arm um den Blonden legen wollte. Ven hatte auch noch nicht einmal gezuckt, was auch nicht schwer war, wenn man den Film schon kannte und zudem Horrorfilme öfter schaute. Ven musste schmunzeln. Vanitas war schon hartnäckig und stur. Ab und an hatte Ven zu ihm rüber geschaut, aber er hatte den Blick nicht erwidert und nur auf den Fernseher gesehen.

Nach weiteren fünf Minuten erbarmte sich Ven und lehnte sich etwas in die Richtung des Schwarzhaarigen. Sofort rutschte der Arm von der Lehne auf seine Schultern und Vanitas zog ihn noch fester an seine Seite.

Als der Film seinen Höhepunkt erreichte, seufzte der Schwarzhaarige auf. „Das ist voll langweilig.“ Ven drehte sich verwundert zu ihm um. „Du hast den Film ausgesucht.“ Vanitas machte maulende Geräusche und sagte: „Ich dachte, du würdest Angst bekommen und ich müsste dich dann trösten.“ „Trösten?“, Ven konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. „Ja.“, murrte er, „Und du müsstest dann aus Dankbarkeit mit mir rummachen.“ Ven zog belustigt eine Augenbraue hoch. „Müsste?“ „Klar.“, nickte der Schwarzhaarige, „Du wärst in meiner Schuld.“ Ven konnte nicht anders als zu grinsen. Das war eine Logik.

„Na, egal.“, tat Vanitas es dann ab, „Lass uns was zu trinken holen.“ Er stand auf und zog den Blonden an der Hand mit hoch. Sie gingen die Treppe hinunter und hörten Stimmen aus dem Wohnzimmer. Vanitas deutete ihm leise zu sein und flüsterte: „Wir

müssen durch das Wohnzimmer, um in die Küche zu kommen. Mein Vater hat aber anscheinend einen Geschäftspartner da. Warte hier kurz."

Also blieb Ven im Flur stehen und Vanitas ging ins Wohnzimmer. „Hallo.“, grüßte er sehr höflich. „Vanitas, du bist zu Hause?“, hörte Ven die Stimme von Vanitas' Vater. „Ja, ich habe Besuch da.“ „Echt?“, Vanitas' Vater klang nicht sehr begeistert, „Wen denn?“ Es gab eine kurze Pause. „Keiner von denen, die du denkst.“, Ven konnte das Augenrollen hören, trotzdem schien Vanitas versucht, nicht zu genervt zu klingen. Immerhin hatte er einen Geschäftsfreund da. „Er soll bitte auch hallo sagen.“ „Ich hab' extra gesagt, er soll im Flur warten, damit wir nicht zu sehr stören.“ „Jetzt kann er sich auch vorstellen.“

Ven stand im Flur wie ein verschrecktes Reh. Vanitas' Vater schien nicht begeistert, dass Vanitas einen Freund zu Besuch hatte. Ven hatte seine Freunde gestern ja gesehen, sie schienen etwas speziell zu sein. Der Schwarzhaarige erschien im Flur und verdrehte die Augen. Er nahm ihn an der Hand und zog ihn in das Wohnzimmer.

Wie erwartet war auch das Wohnzimmer riesig. Den Geschäftsfreund konnte Ven auf die schnelle nicht sehen, aber Vanitas' Vater sah er. „Guten Tag.“, sagte er leise. „Roxas? Bist du nicht eigentlich mit Sora befreundet?“ Bevor Ven etwas sagen konnte, antwortete der Schwarzhaarige: „Das ist Ventus, Roxas' Bruder.“ „Hast du dich endlich mal mit jemandem Vernünftigen angefreundet?“, kam es mehr rhetorisch.

Genervt griff Vanitas Ven wieder am Arm und wollte ihn in die Küche ziehen. „Ven?“, ertönte eine neue Stimme. Überrascht drehte er sich um und sah... seinen Vater. „Papa?“

Sein Vater kam zu ihm herüber und umarmte ihn kurz. „Ich dachte, du bist im Ausland.“, sagte Ven verwirrt. „Ich bin gestern wieder nach Hause gekommen und hatte noch einen Geschäftstermin mit Leon, offensichtlich. Da dachte ich, ich mache es nicht über Videokonferenz, sondern persönlich, dann kann ich dich gleich abholen.“ „Abholen?“, echote er.

Sein Vater war hier, um ihn abzuholen. Er würde heute wieder nach Hause fahren...

Kapitel 21: Kapitel 21

Mit bedrückter Stimmung saßen Ven und Vanitas auf dem Sofa in Vanitas' Zimmer. Das Meeting zwischen ihren Vätern lief noch. Danach würde Vens Vater mit ihm zu der Wohnung seiner Mutter und dann schließlich losfahren. Immerhin fuhr er schon fünf Stunden mit dem Zug, mit dem Auto würden sie in etwa sieben Stunden brauchen. Es war inzwischen auch schon Mittag, da sollten sie bald los, wenn sie nicht mitten in der Nacht ankommen wollten.

Ven seufzte. Er wusste, er konnte nicht ewig hier bleiben, immerhin ging am Montag auch die Schule wieder los. Sein Vater bestand darauf, dass er heute schon wieder nach Hause fuhr, damit er sich noch zwei Tage auf die Schule vorbereiten konnte. An dieser Entscheidung konnte Ven nichts ändern. Sein Vater verlangte gute Noten und Ehrgeiz. Da kam er nicht gegen an, auch wenn er schon fast volljährig war.

„Ich muss noch packen.“, sagte Ven. Vanitas machte ein zustimmendes Geräusch. Sie saßen dicht nebeneinander und Ven ließ seine Fingerspitzen so gerade die Finger des Schwarzhaarigen berühren. „Möchtest du vielleicht mitkommen?“ „Hm.“, machte Vanitas und stand auf. Sie liefen die Treppe hinunter und meldeten sich bei ihren Vätern kurz ab.

Den Weg zu Vens Zuhause schwiegen sie. Seit sie die Getränke geholt hatten, schwiegen sie allgemein. Genauso wortlos schloss Ven die Haustür auf und sie gingen in Roxas' Zimmer. Vanitas setzte sich auf das Sofa, während Ven seine Tasche auf das Bett stellte und seine Sachen sammelte.

Als der Blonde zum dritten Mal an dem Schwarzhaarigen vorbeilief, fasste dieser ihn am Arm und zog ihn auf seinen Schoß. Er umfasste schnell das Gesicht und drückte ihm einen Kuss auf die Lippen. „Ich habe irgendwie nie daran gedacht, dass du...“, fing Vanitas an und schaute auf einen undefinierten Punkt zwischen ihnen. Ven erwiderte nichts. Auch er schaute auf einen Punkt auf Vanitas' Brust. Vanitas hatte seine Hände immer noch um Vens Hals und streichelte den Haaransatz. „Vielleicht brauchen die ja noch etwas...“, murmelte Ven.

Wieder küssten sie sich, doch diesmal länger und zärtlicher. So kam auch, dass sie gar nicht mitbekamen, wie die Tür aufgestoßen wurde und Roxas mit Axel ins Zimmer platzte. Die beiden konnten nur stillstehen und starren. Dann erfassten sie die Situation und beiden schlich gleichzeitig das Grinsen ins Gesicht. Axel räusperte sich und Roxas konnte ein Kichern nicht mehr unterdrücken, als die beiden ihren Kuss eigentlich nur kurz unterbrachen, um Luft zu holen.

Ven sprang wie von der Tarantel gestochen auf, schob die Hände in die Hosentaschen und schaute beschämt zu Boden. Vanitas blieb sitzen, aber auch er schaute pikiert zu Boden. Roxas lachte und Axel grinste: „Wir wollten ja nicht stören, aber die Tür war nicht zu.“ Sowohl Ven als auch Vanitas sagten nichts. Sie vermieden peinlichst jeden Blick auf die beiden und auch auf den jeweils anderen.

Die peinliche Stille dauerte gefühlt Stunden, dann sagte Roxas: „Wofür packst du denn?“ Er deutete auf die Tasche. „Papa ist in der Stadt. Er holt mich gleich an.“, sagte Ven monoton und sammelte wieder seine Sachen zusammen. „Du fährst heute schon?“ Ven nickte. „Das hast du gar nicht erzählt.“ „Ich wusste es ja auch nicht.“ „Wo ist Papa denn?“ „Bei Vanitas' Vater. Die haben da irgendein Meeting.“

Wie auf Kommando klingelte es an der Tür. Roxas verließ das Zimmer und sie hörten Stimmen an der Tür. Sein Vater war wie aufs Stichwort angekommen. Axel

verschwand nun ebenfalls in den Flur. Wahrscheinlich wollte er einen guten Eindruck machen. Er hatte Roxas' Vater erst zweimal getroffen.

So waren Ven und Vanitas wieder alleine. Sie schauten sich kurz stumm an, dann drehte Ven sich um und warf seine letzten Sachen in die Tasche. Als er den Reisverschluss zuzog, spürte er, wie sich zwei Arme um ihn schlangen. „Dann heißt es jetzt Abschied.“, nuschelte der Schwarzhaarige in seine Schulter. Ven lehnte sich gegen ihn. „Er wird schon irgendwann rufen.“

Roxas saß mit Axel und seinem Vater in der Küche. Sein Vater unterhielt sich mit Axel, Roxas saß nur daneben. Dann hörte er einen Schlüssel im Schloss. „Roxas? Ven? Seid ihr zu Hause?“, erklang die Stimme seiner Mutter. „Ja.“, rief er. Die Frau kam in die Küche und stockte kurz, als sie ihren Exmann sah. „Hallo.“, sagte dieser. „Hallo... was machst du denn hier?“, überrascht stellte sie ihre Tasche auf den Tisch. „Ich hatte geschäftlich hier zu tun und da kann ich Ven auch gleich abholen.“, sagte er. Die Frau nickte. Ihr Exmann und sie zogen in der Erziehung ihrer Kinder an einem Strang, aber jeder von ihnen hatte auch seine Freiheiten, die der andere respektierte. Wahrscheinlich hätte sie selbst Ven heute beim Abendessen gefragt, wann er wieder nach Hause wollte.

„Wo ist Ven denn?“, fragte sie. „In meinem Zimmer.“, antwortete Roxas. Wieder nickte sie. „Und wem gehört das fremde Paar Schuhe im Flur?“ „Vanitas.“, sagte der Blonde. Sie zog eine Augenbraue fragend hoch. „Soras Bruder?“ Axel und Roxas nickten synchron. „Was macht er denn hier?“ „Ven hat sich mit ihm angefreundet.“, erklärte Roxas und Axel konnte ein zweideutiges Grinsen nicht unterdrücken. Auch Roxas' Mutter entging es nicht, aber sie ließ es unkommentiert. Die Jungs waren alt genug, für was auch immer sie taten.

Roxas' Vater schaute auf die Uhr und stand auf. „Ich hol Ventus, es wird langsam spät.“ Damit lief er in den Flur und rief nach seinem Sohn.

Seufzend setzte Ven sich auf, als er seinen Namen hörte. Er hatte mit Vanitas auf dem Sofa gekuschelt und einfach ihre Zweisamkeit genossen. Schweigend stand er auf und griff nach seiner Tasche. „Ich muss wohl los.“, sagte er und sah wehleidig den Schwarzhaarigen an. Dieser schaute genauso zurück. „Ich bin ja nicht aus der Welt.“ Ven nickte. Zusammen verließen sie das Zimmer und traten in die Küche. Ven begrüßte seine Mutter, während Vanitas mit erhobener Hand vortrat. „Ich bin Vanitas.“, stellte er sich vor und schüttelte ihre Hand.

Vens Vater stand an die Arbeitsfläche gelehnt und sagte: „Wir müssen los, wenn wir nicht mitten in der Nacht ankommen wollen.“ Er winkte in die Runde und schritt Richtung Haustür. Ven nickte etwas traurig. Sein Vater hatte ja Recht und spätestens am Sonntag hätte er eh losgemusst. Also folgte er seinem Vater und hatte auch alle anderen im Schlepptau.

Vor der Haustür drehte er sich noch einmal um und umarmte erst seine Mutter, dann seinen Bruder. Axel verabschiedete er so kurz, dann sah er Vanitas an. Nach kurzem Zögern schloss er ihn ganz schnell in eine Umarmung und bevor es zu peinlich wurde, ließ er ihn auch ganz schnell wieder los. Vanitas drückte ihn fest und sagte: „Du hast ja meine Nummer, du schreibst mir, wenn du angekommen bist.“ „Ja.“, nuschelte Ven. „Und du schickst mir Bilder von deinem Zimmer. Du hast meins auch gesehen, ausgleichende Gerechtigkeit.“ Nun musste Ven schmunzeln: „Ja, mach ich.“ „Gut.“

So ging der Blonde zu dem teuren Auto seines Vaters und ließ seine Tasche auf den Rücksitz fallen. Sein Vater verabschiedete sich von den anderen und ließ dann hinter

das Steuer fallen. Auch Ven stieg ein und winkte, während sie losfuhren. Alle winkten zurück und als sie um die Ecke gefahren waren, drehte sich Ven wieder nach vorne.

„Du scheinst viel Spaß gehabt zu haben.“, sagte sein Vater und Ven lächelte. Er hatte während der Fahrt genug Zeit alles zu berichten. Er spürte wie er rot anlief. Vielleicht würde er nicht alles erzählen, als er an die Abende auf der Insel dachte.

Ein Piepen ließ ihn erschrecken. Er hatte eine Nachricht bekommen. Der Blonde zog sein Handy aus der Hosentasche und drückte auf das Symbol.

„*Denk an die Bilder.*“ Dahinter war ein Smilie mit herausgestreckter Zunge.

Vanitas.

Vens Lächeln wurde breiter. „*Natürlich nicht.*“, schrieb er zurück. „War das Terra?“, fragte sein Vater, worauf Ven lachen musste. Vor diesen zwei Wochen hätte sein Vater wahrscheinlich recht gehabt. Er hatte wirklich viel zu erzählen.